

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Zernsprecher: Nagold 429 / Anst. 'Der Gesellschafter' Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: 'Gesellschafter' Nagold / Postfach 5113 / Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 5 Pfa., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 6 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 28

Freitag, den 2. Februar 1940

114. Jahrgang

Churchill belohnt einen Massenmörder!

Der Kapitän der „Baralong“ in die britische Admiralität berufen — Eines der scheußlichsten Verbrechen des Weltkrieges findet erneute „Anerkennung“

Amsterdam, 1. Febr. Im „Daily Sketch“ vom 25. Januar ist eine kleine Notiz erschienen, die eines der dunkelsten Kapitel der an grauenhaften Verbrechen überreichen Geschichte des britischen Seeräuberschatzes wieder wachruft. Es handelt sich um den berühmten Fall „Baralong“, um die Schandtat jener britischen „U-Bootsjäger“, die nach einem heimlichen Täuschungsmanöver ein deutsches U-Boot vernichtete und die in den Wellen kämpfende Besatzung auf vietnische Weise hingschlachtete. Die Meldung des englischen Blattes lautet:

„Ein Offizier, auf dessen Kopf im letzten Kriege von den Deutschen ein Preis gesetzt wurde, hat, wie ich erfahre, eine wichtige Ernennung in der Admiralität angeboten bekommen. Es ist Commander Godfrey Herbert, der mit seiner U-Bootsjäger „Baralong“ ein besonders angangenehm gewordenes U-Boot erlöschte. Die Admiralität verbreitete damals die Fiktion, daß der Name des Kommandeurs der „Baralong“ Captain William MacBeide wäre...“

Das schmachvolle Verbrechen der „Baralong“, das in Amerika dokumentarisch festgelegt wurde und seinerzeit die ganze Kulturwelt entsetzte, ist noch in aller Erinnerung. Der „Held“ dieses feigen Massenmordes bekommt jetzt von Churchill, der für Verbrecher dieses Schlages besonderes Verständnis hat, in der Admiralität einen Posten. Damit bekennt sich das heutige England, die jetzige britische Marine, offen zu einer Schandtat, die allen Begriffen von Soldatentum und Seemannschreie ins Gesicht schlägt, bezeichnend ist auch die Tatsache, daß von der Admiralität seinerzeit ein falscher Name für den Kapitän des Piratenschiffes angegeben wurde. Ob dies aus Feigheit oder aus Scham geschehen ist, können wir heute nicht mehr entscheiden. Die jetzige Ernennung beweist jedenfalls, daß das Gefühl der Scham heute in der Londoner Admiralität gänzlich verschwunden ist. Im übrigen muß betont werden, daß die in der Meldung enthaltene Behauptung, daß auf den Kopf des Kapitäns der „Baralong“ ein Preis gesetzt war, eine typische englische Lüge ist. Mit Kopfschmerzen pflegen bekanntlich vor allem die Engländer bei der Unterdrückung ihrer Kolonialvölker zu arbeiten. Daher dürften ihnen derartige Methoden besonders nahe liegen.

Deutsch-italienische Vereinbarung

Rom, 1. Febr. Generalkonsul Bene als Bevollmächtigter des Deutschen Reiches und Minister Guarneri als Bevollmächtigter der italienischen Regierung haben die Grundzüge für die Wertfestsetzung des Vermögens der aus Italien nach dem Deutschen Reich abwandernden Volksdeutschen und deutschen Reichsangehörigen unterzeichnet. Gleichzeitig ist in einem Briefwechsel zwischen dem Grafen E. E. E. und dem Senator Giannini festgestellt worden, daß die deutsche und die italienische Regierung diese Grundzüge genehmigen.

Die gemischte deutsch-italienische Kommission kann nunmehr sofort mit der Wertfestsetzung des Vermögens der Abwandernden beginnen, die mit größter Beschleunigung durchgeführt werden soll.

Adolf Hitler spricht am Jahrestag der Machtübernahme im Sportpalast zu Berlin

(Presse-Hoffmann, Janb.-M.-K.)



Wie Paris die Neutralen aufhebt

Versteckte Drohungen sollen sie zum Krieg für die Plutokratien drängen — Einejabeleierte Platte

Paris, 2. Febr. Die plumpen Manöver der Westmächte, die Neutralen gegen Deutschland aufzuheben und sie an ihrer Seite in den Krieg zu ziehen, nehmen kein Ende. Das Pariser „Journal“ veröffentlicht in großer Aufmachung auf der ersten Seite einen langen Artikel des Vorsitzenden des Heros-Verbands der Kammer, Ritter, der den Titel trägt: „Aber ich, die Neutralen, was macht ihr?“ Der ganze Artikel ist ein einziger Aufruf an die neutralen Mächte, sich an die Seite Frankreichs und Englands zu stellen und die Waffen gegen Deutschland zu ergreifen. Angesichts der Anstrengungen der Westmächte, die entschlossen seien, bis zum endgültigen totalen Sieg zu kämpfen, müsse man sich fragen, worauf die neutralen Mächte eigentlich noch warteten. Sie wüßten, daß die Demagogen den Krieg wollten, damit die Freiheit und Sicherheit auch den kleinen Staaten wiedergegeben würden. Frankreich und England schlugen sich für die Unabhängigkeit der kleinen Staaten und sie hätten deshalb ein Recht darauf, daß ihre Schützlinge in einer Sache, die in erster Linie die ihre sei, nicht mit so ruhigem Egoismus beiseite rücken. Der Sieg würde sehr rasch davongetragen sein, wenn alle Länder, die um ihre Zukunft und die Zukunft der Zivilisation bangten, sich an die Seite der Westmächte stellten.

„England schreckt vor nichts zurück“

Amerikanisches Blatt hält Churchill eines Ueberfalls auf Norwegen für fähig

New York, 1. Febr. Ein Leitartikel der „New York Daily News“ zeigt, welcher verzweifeltsten Gewalttaten man England in Amerika für fähig hält. Das Blatt will aus englischer Quelle erfahren haben, Churchill plane unter dem Deckmantel einer Hilfsaktion für Finnland eine englische Expeditionarmee in Norwegen zu landen, um Deutschland und Rußland anzugreifen. Ganz Skandinavien würde dadurch in ein einziges Schicksal

verwandelt. „Daily News“ erinnert an Churchills ominöse Aufforderung an die neutralen Länder, sich den Westmächten anzuschließen, und hält den Plan angesichts W. C. S. wildbewegter Vergangenheit für durchaus möglich. „Wir sind von einem fest überzeugt“, schreibt die Zeitung weiter, „daß nämlich die Engländer vor nichts zurückschrecken.“

Immerhin, Churchill wird selbst wissen, daß ihm schon der Versuch, einen solchen Plan auszuführen, teuer zu stehen käme. Seine Schiffe würden schwerlich die norwegische Küste erreichen. Aber es scheint den Neutralen allmählich zu dämmern, welche himmverbrannte Ideen die Londoner Kriegsverbrecher bei ihren Bemühungen, neue Schlachtfelder ausfindig zu machen, fähig sind.

Verhöhnung der Neutralen

Chamberlain lieferte wieder ein Musterbeispiel britischer Feindschaft

Berlin, 1. Febr. Der britische Ministerpräsident benutzte die Gelegenheit eines ausgedehnten Frühstücks, um vor dem nationalen Verteidigungsausschuss in London das englische Volk zu ermuntern, die gewaltigen Kriegselmschränkungen ohne Klagen zu ertragen. Die Rede Chamberlains war ein Musterbeispiel für jene britische Feindschaft, die der Führer eben erst in seiner Sportpalast-Rede vor aller Welt angepöppelt hatte.

Nicht mit der brutalen Offenheit des Mr. W. C., sondern nach der Art des Kalkülers von Hameln beschwor er die neutralen Staaten, sich für die Kriegsausweitungspolitik der Westmächte gewinnen zu lassen, indem er mit biblischer Miene die eindringlichen Zurückweisungen durch die Neutralen gegenüber den sich fähig verhärtenden englischen Drohungen überhörte und ihnen mit den herkömmlichen Phrasen der britischen Propaganda einzureden versuchte, daß der Kampf

Der Wehrmachtsbericht

Bernichtung einer feindlichen Sicherung westlich Saarlauterns — Aufklärungsstätigkeit gegen Großbritannien
Berlin, 1. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringes Artilleriefeuern.

Ein eigener Spähtrupp vernichtete am 30. Januar eine feindliche Sicherung im Grenzgebiet westlich Saarlauterns und kehrte ohne Verluste zurück.

Die deutsche Luftwaffe setzte die Aufklärungsstätigkeit gegen Großbritannien fort.

der britischen Plutokratie zugleich ein Kampf für ihre Freiheit sei. Er bemühte sich in diesem Zusammenhang wider besseres Wissen die Kellametroffel für das britische Conroy-System zu rühren, das nach den letzten deutschen Luftangriffen noch der Einsicht aller Neutralen alles andere als eine Lebensversicherung darstellt. Chamberlains Eingeländnis, daß die Handelsführungen für die Neutralen „eine ernste Sache sein mögen“ und daß England sich gegenüber den Verlusten dieser Staaten „nicht indifferent verhalte“, kann angesichts der Tatsache, daß Englands Blockade vor allem die Neutralen trifft, nur als Hohn wirken. Was Herr Chamberlain zu der Notwendigkeit einer Wiederherstellung des internationalen Handels und einer Beseitigung des wirtschaftlichen Nationalismus und der Autarkie zu sagen wußte, beweist nur einmal mehr, daß die englische Politik in den letzten Jahren nichts dazugelernt hat.

Englands Werk!

Dänemark durch den englischen Krieg ärmer geworden

Kopenhagen, 1. Febr. Staatsminister Stauning verbreitete sich in einer Rede zu der ihm eine Veranstaltung des Rindischen Guttemplerordens Gelegenheit gab, über die wirtschaftspolitische Lage Dänemarks, deren Schwelgerigkeiten er auf die durch den Krieg veränderten Verhältnisse zurückführte. Nichts

Japan - Deutschland - Italien

deute an, so führte Stauning in diesem Zusammenhang u. a. aus, daß die dänische Schifffahrt wie im vorigen Kriege große Einbußen erleiden würde; im Gegenteil, täglich würden neue Besetzungen dänischer Schiffe und der Tod zahlreicher dänischer Seeleute bekannt. Die Aussichten, daß die notwendigen Zufuhren an Kohle, Futtermitteln usw. hereinkommen werden, seien trübe. Der Krieg habe schon die Stellung Dänemarks verschlechtert und die Aufrechterhaltung der Beschäftigung erschwert. Volk und Land seien durch ihn bereits ärmer geworden. Die Regierung versuche, einer ungelungen Inflation wie im letzten Kriege entgegenzuwirken, eine wertvolle Valuta aufrechtzuerhalten und ein unberechtigtes Anschwellen der Preise zu verhindern. Um eine Ausplünderung des Volkes zu verhüten, würden notwendige Waren verteilt oder rationiert. Wenn das Hamstern nicht unterlassen werde, müsse es durch Gesetz verhindert werden. Die Zukunft sei unsicher. Viele neue Aufgaben würden sich melden, aber die Hauptaufgabe bleibe, Dänemark aus dem Schrecken des Krieges herauszuhalten. „Freigen wir“, so schloß Stauning, „ein korrektes Auftreten und strenge Neutralität und hoffen wir, daß uns das das Recht zum Leben als selbständige Nation sichern wird.“

Neue englische Kriegsbeher in Schweden

Fabrikanten von Lügenmeldungen geben sich ein Stelldäsehn

Stockholm, 1. Febr. Wie sehr sich Großbritannien bemüht, den Krieg auszuweiten und neue Kriegsschauplätze zu schaffen, geht aus einer Meldung der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“ hervor, die wieder einige neu nach Schweden gekommene britische Journalisten namentlich veröffentlicht. Folgende Kriegsbeher sind nach dieser Zeitung in Stockholm eingetroffen: Giles Komin („Daily Express“), William Martin („Daily Mail“) — offenbar der Korrespondent, der die letzte Lügenmeldung über deutsche Truppenkonzentrationen gegen den Norden zusammenphantasiert hat —, C. A. Lambert („Manchester Guardian“) und George Stear („Daily Telegraph“). Englische Kriegsbeher, die in der Fabrication von Lügenmeldungen und Täuschungsmanövern bestens geübt sind, geben sich also in Schweden ein Stelldäsehn.

England lockt die Neutralfen in den Tod

Eine bezeichnende Rede Chamberlains

Berlin, 1. Febr. Nachdem der Führer erst am Tage zuvor die britische Neutralität an den Franzosen gestellt hatte, benutzte der englische Premierminister Chamberlain eine am Mittwoch vor dem nationalen Verteidigungsausschuß gehaltene Rede, um mit der eben gebrandmarkten Ueberheblichkeit und Heuchelei die Neutralfen vor seinen Wagen zu spannen. Der englische Premier unternahm dabei den Versuch, die Verantwortung Englands für die Verluste der Neutralfen an Schiffen und Menschenleben zu leugnen und abzuwälzen. Er gab wohl zu, England habe mitunter Maßnahmen ergriffen, die den Neutralfen Angelegenheiten oder sogar Verluste verursachten, niemals aber hätten die Engländer wesentlich ein einziges neutrales Menschenleben geopfert. Die Verluste der Neutralfen kämen im Gegenteil auf das Konto der deutschen Kriegführung. Die Absicht, die Chamberlain mit seinen Erklärungen bezweckte, ist klar und wurde von ihm in gewundenen Worten auch zugegeben, wenn er auch nicht so offen wie sein Kollege W. C. war. Die Darlegungen Chamberlains waren nichts anderes als eine Aufforderung an die Neutralfen, in den Krieg an der Seite der Westmächte einzutreten.

Die gegen die deutsche Kriegführung von Chamberlain gerichteten Vorwürfe sind völlig unbegründet. Es liegen Tausende von neutralen und damit unparteiischen, ja sogar von englischen Seeleuten selbst stammende Zeugnisse dafür vor, daß die deutsche Seekriegführung in jeder Hinsicht einwandfrei und im Rahmen der völkerrechtlichen Bestimmungen vorgeht. Dagegen steht fest, daß gerade die britische Regierung in angeblicher Auslegung ihrer unbestreitbaren Kriegsvorteile eine Lüge geschaffen hat, in der selber immer wieder neutrale Seeleute ums Leben kommen. Erst in diesen Tagen ging die Mitteilung durch die Weltpresse, daß die Besatzung eines französischen Dampfers, der aus einem Geleitzug heraus torpediert wurde, nicht etwa von den sie beschützenden Kriegsschiffen gerettet wurde, sondern daß ein spanisches Schiff diese übernehmen mußte. Wenn also Chamberlain behauptet, England habe niemals wesentlich ein einziges neutrales Menschenleben geopfert, so beweist diese Tatsache allein die Hinterhältigkeit dieser Behauptung und die Worte Chamberlains selbst werden, aus diesem Hintergrunde betrachtet, zu einer ausdrücklichen Anklage. Denn durch die britischen Maßnahmen werden nicht einzelne neutrale Menschenleben geopfert, sondern gleich ganze Schiffsbesatzungen. Die britische Admiralität zwingt ja die neutralen Schiffe, die normalen und sicheren Handelswege zu verlassen und die gefährlichen Kurse zu steuern, die die englische Admiralität vorschreibt. Ein Schiff, das im Convoys fährt, untersteht sich damit dem Kommando der begleitenden Kriegsfahrzeuge, britische Befehle zwingen so die neutralen Schiffe in die Gefahrenzonen des Krieges.

Aber auch das System der Ueberwachung von Handelsschiffen, das die Engländer in völkerrechtswidriger Weise handhaben, bringt die neutrale Schifffahrt in ernste Gefahr. Sind nicht auch amerikanische Dampfer in Mißachtung der Bestimmungen des U.S.V. Neutralitätsgesetzes von den Engländern dazu gezwungen worden, Häfen der Westmächte anzulassen und damit das Sperrgebiet zu verlassen, das von Präsident Roosevelt als kriegsgefährliches Gebiet für die amerikanische Schifffahrt verboten worden ist? Durch die britischen Kursbefehle wird die neutrale Schifffahrt besonders auch der Minengefahr ausgesetzt. Obwohl die Engländer genau wissen, wie minenversetzt ihre Gewässer sind, dirigieren sie die neutrale Schifffahrt in diese Gebiete hinein. Neutrale Schiffe werden als Sperrbrecher mißbraucht, denn in der Bekämpfung der Minen ist es natürlich ein einfaches und für England billiges Mittel, neutrale Schiffe auf sie auflaufen zu lassen. Dieser kurze Ueberblick über die Methoden des englischen Krieges zeigt, daß die britische Kriegführung in der Tat wesentlich nicht „ein einziges neutrales Menschenleben“, sondern ganze Schiffsbesatzungen der neutralen Handelsmarine opfert. So nimmt es denn auch nicht wunder, wenn Chamberlain die Aufforderung an die Neutralfen wiederholte, im britischen Geleit zu fahren. Er verspricht ihnen einen Wessenschuß, der immer häufiger verlagert und das Leben ganzer Schiffsbesatzungen damit aufs Spiel setzt, denn selbst die Engländer haben nicht den völkerrechtlichen Grundsatze bestritten, daß im Geleit fahrende Handelsschiffe wie Kriegsschiffe behandelt werden.

Hinter Chamberlains angeblicher Sorge um die Neutralfen liegt in der Tat nur die Sorge um die eigenen Interessen!

Wieder zwei britische Dampfer gesunken

Amsterdam, 1. Febr. Berichte aus London zufolge sind im Laufe der letzten Tage noch gesunken der englische Dampfer „Royal Crown“ (1346 BRT.) sowie der britische Tankdampfer „Gaelic“ (5025 BRT.).

Tokio, 1. Febr. (Mitschenbros des DNB.) Außenminister Arita hielt im japanischen Parlament eine Rede, in der er u. a. erklärte: Unsere Politik bemüht sich, Ostasien zu stabilisieren und unsere Kräfte mit denen des neuen Chinas zu vereinen. Dort ist eine Bewegung für den Frieden ins Leben gerufen worden und es wird eine chinesische Zentralregierung unter Leitung von Wangschingwei errichtet werden. Mandschukuo ist mit unserem Lande durch untrennbare Freundschaftsbande verbunden. Es ist jetzt auf dem Wege, eine Großmacht in Ostasien zu werden. Die Verbesserung, die kürzlich in den Beziehungen zwischen Japan und der Sowjetunion zu verzeichnen war, gestattet uns, die praktische und konkrete Lösung von Fragen ins Auge zu fassen, die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehen. Seit Dezember arbeitet nun ein Ausschuss an der Festlegung einer vorläufigen Grenze zwischen Mandschukuo und der Mongolei in der kritischen Zone. Die japanische Regierung ist dabei, über die schnelle Schaffung einer Unterkommission zu verhandeln, die die Aufgabe haben wird, nicht nur in der Komonhan-Zone, sondern auch an der ganzen Grenze zwischen Mandschukuo und dem Sowjetgebiet die Grenzen festzulegen, damit Streitigkeiten vermieden und alle Zwischenfälle eine friedliche Lösung finden. Dadurch wird in allen Grenzabschnitten zwischen Mandschukuo und der Mongolei einverleitet und Mandschukuo und den Sowjets andererseits Ruhe eintreten. Zur Zeit sind auch Verhandlungen über einen japanisch-sowjetischen Handelsvertrag in Moskau im Gange, von denen wir ein günstiges Ergebnis erhoffen.

Seit der Zeit, als der Antikomintern-Pakt abgeschlossen wurde, sind die Beziehungen zwischen Japan, Italien und Deutschland immer herzlicher geworden. Unser Land ist den Regierungen und Völkern dieser beiden Länder für die Sympathie, die sie Japan entgegengebracht haben, aufs tiefste verbunden. Wir werden unsere Politik enger Beziehungen zu diesen Mächten fortsetzen.

Seit Beginn der chinesischen Angelegenheit hat die japanische Regierung alles getan, was in ihrer Macht stand, um die britische Regierung zu einer korrekten Würdigung der wirklichen Lage zu veranlassen. Bedauerlicherweise hat ein britisches Kriegsschiff am 21. Januar ein japanisches Schiff, die „Mama Maru“, durchsucht und 21 deutsche Passagiere verhaftet. Die nach nicht dagewesene Tatsache, daß dieser Zwischenfall sich in den Gewässern unseres Landes zutrug, ist für unsere Regierung und für unsere ganze Nation tief bedauerlich. Zur Zeit sind Verhandlungen mit den britischen Behörden im Gange

Rom, 1. Febr. Das englische Vorkostenboot „East Dudgeon“ ist von deutschen Fliegern versenkt worden. Acht Mann der Besatzung sind ertrunken.

Britendampfer „Highway“ wurde von Flugzeug vernichtet

Amsterdam, 1. Febr. In Blijssingen ist das holländische Küstenschiff „Rian“ eingetroffen, das die 18 Mann starke Besatzung des bewaffneten britischen Dampfers „Highway“ (1178 BRT.) an Bord hatte. Die „Highway“ wurde am Dienstag an der englischen Küste durch ein deutsches Bombenflugzeug versenkt.

Explosion auf dem englischen 12000-Tonnen-Dampfer

München, 1. Febr. Am Mittwoch morgen ereignete sich auf dem englischen Dampfer „Abea“ (12000 BRT.), der in dem Hafen Limne der Insel Cudda eine Eisenladung für England aufnahm, eine heftige Explosion, die schweren Schaden anrichtete. Zwei Rettungsschiffe haben Piräus verlassen, um dem Unglücksschiff zu Hilfe zu eilen, das aus Bulgarien gekommen war. Die Tatsache, daß die Explosion sich im Laderraum ereignete, läßt die Vermutung zu, daß auf der Fahrt eine Zeitbombe gelegt worden war. Das Schiff befindet sich in gefährlicher Lage.

Der russisch-finnische Krieg

Helsinki, 1. Febr. Nach dem finnischen Seeresicht vom 31. Januar sollen die Russen erfolglose Angriffe auf der Karelistischen Landenge bei Taipale und nördlich des Laboga-Sees unternommen haben. An den anderen Frontabschnitten herrscht die übliche Artillerie- und Patrouillenaktivität. Die Sowjetluftwaffe konzentrierte ihre Tätigkeit hauptsächlich auf die Kampfgebiete und führte nur vereinzelte Flüge in das Hinterland durch. Die finnische Luftwaffe unternahm mehrere nächtliche Aufklärungsflüge und Luftangriffe. Dem finnischen Bericht zufolge sollen die Russen mehrere Tanks und Flugzeuge verloren haben.

Helsinki, 1. Febr. Meldungen von der Front berichten, daß in den letzten Tagen das schwere russische Artilleriegeschütz auf der Karelistischen Landenge angehalten hat. Das finnische Feuer konzentrierte sich auf genau vorher erlaubte Ziele. Im Vergleich zu dem russischen Materialverlust sei das finnische Gegenfeuer als gering zu bezeichnen. Einmündig wird berichtet, daß die russischen Truppen über erstklassige Waffen verfügen und gut ausgerüstet sind.

Rom am Gründungstag der Miliz

Russolini nimmt die Parade ab

Rom, 1. Febr. Der 17. Jahrestag der Gründung der Faschistischen Miliz wurde in ganz Italien feierlich begangen. Ihren Höhepunkt fanden die Feiern am St. des Oberkommandos der faschistischen Miliz in Rom, wo Mussolini am Ehrenmal der Gefallenen einen großen Lorbeerzweig niederlegte. Anschließend begab sich Mussolini zum Rapport des Generalstabschefs der Miliz, Starace, der dem Duce einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit der Miliz erstattete. Im einzelnen schilderte Starace die immer intensiver werdende Ausbildung der Offiziere und Legionäre auf militärischem wie sportlichem Gebiet und unterstrich, daß die bewaffnete Garde der Revolution überaus stolz sei, zum Einsatz im Kriege an der Seite des Heeres zu stehen. Anschließend überreichte Mussolini besonders erfolgreichen Sportlern der Miliz Plaketten. Nach einer Kranzniederlegung am Ehrenmal des Unbekannten Soldaten nahm der Duce die Parade der starken Milizverbände ab, wobei ihm die Bewässerung fürmliche Huldigungen bereitete.

Vor der Balkankonferenz

Erklärung des türkischen Außenministers

Ankara, 1. Febr. Der türkische Außenminister Saracoglu hat vor seiner Abreise nach Belgrad der Presse gegenüber eine Erklärung abgegeben, in der er u. a. heißt, er reise nach Belgrad, um an der üblichen Jahrestagung des Balkanbundes teilzunehmen. Er werde mit den Außenministern der besiedelten und verbündeten Staaten einen Austausch der Meinungen und Ansichten über die Fragen haben, die sie zur Zeit interessieren.

Die Neutralität bewahren oder außerhalb des Krieges sein, so erklärte er, sei nicht gleichbedeutend damit, daß man mit

und wir tun alles nur mögliche, um zu einer befriedigenden Regelung zu kommen.

Mit Amerika versuchen wir einen neuen Handelsvertrag abzuschließen. Bedauerlicherweise sind die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern seit dem 26. Januar in einen vertragslosen Zustand eingetreten. Dennoch sind die Handelsbeziehungen praktisch unverändert geblieben. Die Regierung hat ferner alle möglichen Mittel angewandt, um die Rechte und Interessen dritter Mächte im Kriege zu schützen. Aus diesem Grunde haben auch unsere Streitkräfte oft strategische Nachteile in Kauf nehmen müssen. Wir beabsichtigen, noch andere Anstrengungen zu machen in der zuverlässigen Hoffnung, daß die japanisch-amerikanischen Beziehungen wieder auf eine normale Grundlage gestellt werden, d. h. auf die Grundlage eines Vertrages.

Ueber die Kriegursache in Europa erklärte Arita: Ist der Krieg nicht schließlich hervorgerufen worden durch die Tatsache, daß einige Nationen auf der Beibehaltung eines unvernünftigen und ungerechten Status quo in Fragen wie Volkstum, Religion, Gebiet, Hilfsquellen, Handel, Einwanderung usw. bestanden haben, während sie gleichzeitig eine exklusive Politik verfolgten und ihre Vormachtstellung mißbrauchten? Ein wirtschaftl. auf Gerechtigkeit beruhender Weltfrieden ist nicht zu erwarten, solange man dem Uebel nicht an die Wurzel geht und es ausrottet. Erst dann werden alle Länder ihren gerechten Platz in der Familie der Staaten finden können.

Japanisch-russische Grenzverhandlungen

Tokio, 1. Febr. Die russisch-japanischen Grenzverhandlungen, die nach Beendigung der Ichiha-Konferenz seit 7. Januar in Chablin geführt wurden, sollen vorläufig abgeschlossen sein. Beide Teile scheinen übereingekommen zu sein, daß theoretische Erörterungen auf Grund des Kartenmaterials zwecklos sind, da die Karten über die mandchurisch-mongolische Grenze stark voneinander abweichen. Man nimmt deshalb an, daß später besondere Grenzkommissionen die Grenze an Ort und Stelle studieren, um eine praktische Lösung nach den örtlichen Gegebenheiten herbeizuführen. Gerüchte, daß diese Verhandlungen durch politische Erwägungen gegenüber Amerika und England beeinflusst würden, werden in Tokio als gegenstandslos bezeichnet. Man weiß in diesem Zusammenhang auf den Fortgang der Moskauer Verhandlungen über einen Handelsvertrag hin.

Resignation abwartet, wie sich das Schicksal erfüllt. Die Neutralität bewahren oder außerhalb des Krieges sein, bedeutet nämlich, alle notwendigen Maßnahmen ergreifen, damit die Flamme des Krieges nicht das Dach des Hauses ergreife. Durch diese Maßnahmen allein könne man den Frieden retten. Die türkische Politik sei klar. Sie habe keinerlei geheime Verpflichtung, und es könne auch eine solche nicht geben. Wenn die Türkei nicht der Gegenwart eines Angriffes werde und wenn nicht ein Ereignis zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zwingt, sei sie entschlossen, bis zum Ende auf dem Wege des Friedens zu gehen, den sie gewählt habe, um nicht das Objekt eines Angriffes zu werden.

Der jugoslawische Außenminister über die Balkankonferenz

Rom, 1. Febr. Der jugoslawische Außenminister Marko Mitich hat im Hinblick auf den bevorstehenden Zusammentritt des Rates der Balkan-Entente dem Belgrader Berichterstatter der Agencia Stefani u. a. erklärt: Der Rat der Balkan-Entente wird sich weiterhin um die Erhaltung des Friedens und gutnachbarlicher Beziehungen sowie die Befestigung von Gegenständen bemühen. Mit diesem Bestreben bringt die Balkan-Entente ihre Entschlossenheit zum Ausdruck, die Politik strenger Neutralität im gegenwärtigen Konflikt einzuhalten. Diese Aktion, die sich auf dem vollen Verständnis der eigenen und der allgemeinen Interessen aufbaut, wird glücklicherweise von einigen anderen äußeren Faktoren, darunter in erster Linie durch die Politik Italiens für die Konsolidierung des Friedens in Südosteuropa, begünstigt.

München, 1. Febr. Auch die griechische Presse beschäftigt sich mit der Balkankonferenz. Das Blatt „Ethra“ schreibt, die Konferenz der vier Balkanstaaten diene dazu, um neuem den Anschluß zu proklamieren, die Neutralität und den Frieden zu wahren und jede gefährliche Agitation auf dem Balkan zu verhindern.

Ernährungswirtschaft trotz der Kälte

Auch den ungewöhnlichen Verhältnissen gewachsen

Berlin, 1. Febr. Auf Veranlassung des Reichsministers und Reichsbauernführers R. Walter Darré fand am 1. Februar 1940 in Berlin eine Arbeitstagung der Leiter der Hauptabteilung III der Landesbauernschaften statt, die der Erörterung laufender Fragen der Kriegsernährungswirtschaft diente. Auch diese Tagung zeigte, daß die in den letzten sechs Jahren planmäßig aufgeführte und eingeleitete Wirtschaftsplanung der Ernährungswirtschaft sich nicht nur unter normalen Umständen bewährt, sondern auch den außergewöhnlichen, ungewöhnlichen Verhältnissen einer mehrwöchigen Kälteperiode im Kriege gewachsen ist. Reichsernährungsminister Darré brachte seine tiefste Befriedigung über die in allen Teilen des Reiches geleistete Arbeit mit Worten besonders herzlichen Dankes an seine Mitarbeiter zum Ausdruck.

Schwere Strafen wegen Schleichungen mit Bezugshelmen

Königsberg, 1. Febr. Nach neun Verhandlungstagen wurde am Donnerstag früh vor dem Sondergericht in Königsberg ein Prozeß beendet, in dem 31 Angeklagte wegen Verbrechen nach Paragraph 4 der Volksschuldungsverordnung vor dem Richter standen. Unter den Angeklagten befanden sich auch acht anschlusweise Angehörige des Ernährungs- und Wirtschaftsamt der Stadt Königsberg. Die Angeklagten hatten große Schiebung mit Bezugshelmen vorgenommen und sich für unrichtmässige Aushändigung von Bezugshelmen bestreuen lassen. Das Gericht fällte schwere Strafen gegen die Verdröcker, da nicht nur der Soldat an der Front, sondern auch jeder Einzelne in der Heimat seine Pflicht im Kriege gewissenhaft zu erfüllen habe. Friedrich Goldhagen, der Hauptangeklagte und überdies ein sechsmal vorbestrafter Verdröcker, wurde zum Tode und Ehrverlust auf Lebenszeit verurteilt. Von den übrigen Angeklagten wurden einige mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren, andere mit Gefängnis und Geldstrafen bestraft. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Kein Haus ohne den „Gesellschafter“



Unser es ist ein Mensch, und arbe

2. Februar

Der früh gold, Ober... rat von Tr... dem 15. Mär... Watter na... Zeit darauf... Regierung... am Freuden... i. J. 1900 ge... nach Nagold... im November... inne. Dann... lung des In... regierungsrat... in Freuden... Schwarzwald... mit.

Da Mit nahezu... gold und Um... Sprache gester... warts der R... leiter Sch... vor allem Ort... kommen des R... Wichtigkeit f... ermöglichen, d... dem Kurs gut

Der vielge... Dies ist verk... eines berücht... sich gezwungen... auf sich zu n... Strafe geschl... die letzte Leb... ruhete Frau... heit und seine... vor er Schaul... roske, Camilla... innen. Es ist... jedoch auch de... Die Woche... Ueberblick über... interessant.

Wenn mit... Zeit nach Lid... klammern wir... sondern an die... Zunahme der... nen Kraft im... soll sich der F... denn eine alte... Säene und G... dich scheint. I... jeder als Oro... fe die Erste... laantlich werd... klug ist — bi... das Korn wird... den ersten Ver... Lichtmef antm... liches Licht z... Arbeitstempo... Tage! Arbeiter... der elektrischen... lampe, der Ke... wenn wir... find.

Bezug von... Um auf dem... Schlinge für... jagen und w... Säuglingsauf... trage für die... Felleidung und... Ange mit sofer... den Bezug die... der Reichs... Wochen an ju... wird. Für die... Bedarfs Bezug... werden, die... Vertragsberecht... dern, die am 1... find.

In Echa u... Jahre und in... Jahre alt. Bei

Serrenberg, 2... tats Dr. Ritter... mert, die Amt... berg, als Bütz

Klosterreichen... Boiersbronn ge



Aus Nagold und Umgebung

Unser Leben ist nicht ein feiges Ruhen und Genießen; es ist ein hartes Kämpfen und Arbeiten, und glücklich der Mensch, glücklich die Zeit, die am härtesten hat kämpfen und arbeiten dürfen. Paul Ernst.

2. Februar: 1829 Naturforscher Alfred Bröhm geboren.

Oberregierungsrat Dr. Lauffer Landrat in Freudenstadt

Der frühere Landrat des ehemaligen Oberamtsbezirks Nagold, Oberregierungsrat Dr. Lauffer, hat sein Amt als Landrat von Freudenstadt in diesen Tagen angetreten, nachdem seit dem 15. März, an welchem Tage Landrat Dr. Freyher von Watter nach Nagold in Böhmen berufen wurde, um kurze Zeit darauf zum Oberlandrat in Prag ernannt zu werden, Regierungsrat Dr. Büttner als Amtverweser das Landratsamt Freudenstadt betreut hatte. Dr. Lauffer ist in Heilbronn i. J. 1900 geboren. Im April 1934 wurde er als Amtverweser nach Nagold versetzt, seine Ernennung zum Landrat erfolgte im November 1935. Er hatte dieses Amt bis zum Februar 1938 inne. Dann wurde er stellvertretender Leiter der Polizeidirektion des Innenministeriums und im April 1939 zum Oberregierungsrat ernannt. Der neue Landrat bringt für sein Amt in Freudenstadt von seiner Nagolder Tätigkeit her Liebe zum Schwarzwald und Kenntnis der Verhältnisse des Schwarzwalds mit.

Das Deutsche Volksbildungswerk eröffnete fremdsprachlichen Unterricht

Mit nahezu 40 Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus Nagold und Umgebung nahm der Anfängerkurs in der englischen Sprache gestern seinen Anfang. Namens des verhinderten Kreiswarts der NSG „Kraft durch Freude“, Weich, hielt Kursleiter Schlang die Anwesenden willkommen und begrüßte vor allem Ortsgruppenleiter Kaissler, der sich um das Zustandekommen des Kurses sehr bemühte. Letzterer sprach kurz über die Wichtigkeit solcher Veranstaltungen, die es weitesten Kreisen ermöglichen, an den Kulturgütern teilzunehmen und wünschte dem Kurs guten Erfolg.

Konfilm-Theater „Roman eines Arztes“

Der vielgelesene Roman „Heimkehr ins Leben“ von E. K. Diehl ist verfilmt worden. Es handelt sich um die Geschichte eines berühmten Mediziners, der durch bestimmte Umstände sich gezwungen sieht, einen von ihm nicht begangenen Mord auf sich zu nehmen. Eine unwürdige Frau soll dadurch vor Strafe geschützt werden. Nach Abschaffung der Strafe bröht auch die letzte Lebenskraft in ihm zusammenzubrechen, jedoch eine resolute Frau und ein reizendes Kind geben ihm der Menschheit und seinem Beruf wieder. Albrecht Schoenhals, der, bevor er Schauspieler wurde, selbst Arzt war, spielt die Hauptrolle, Camilla Horn und Maria Andersgast sind seine Partnerinnen. Es ist ein Film voll dramatischer Konflikte, bei dem jedoch auch der Humor zu seinem Rechte kommt.

Die Wochenblätter gibt uns wieder einen umfassenden Überblick über das Zeitgeschehen. Auch das Beiprogramm ist interessant.

Lichtmeß

Wenn wir Menschenkinder uns auch jedes Jahr um diese Zeit nach Licht und Sonne und Frühling gesehnt haben, so fammers wir uns in diesem Jahr der Verdunkelung ganz besonders an die Hoffnung auf länger werdende Tage und die Zunahme der Sonnenlichtstunde, die eine Belebung unserer eigenen Kraft im Gefolge hat. Am heutigen Lichtmeßtag freilich soll sich der Frühling noch nicht zeigen und sichtbar ankündigen, denn eine alte Bauernweisheit besagt, daß es noch sehr viel Schnee und Eis geben wird, wenn am 2. Februar die Sonne hell scheint. Das Wetter dieses Tages gilt dem Bauern von jeher als Orakel für die künftige Witterung. Hoffen wir, daß sie die Erste des Jahres 1940 recht günstig beeinflusst! Bekanntlich werden am Lichtmeßtag — wie es allersherstlich ist — die Kerzen, Symbole des göttlichen Lichts, geweiht, das Korn wird „geweiht“, und der Bauer lauscht sehnsüchtig auf den ersten Verdengruß. Wie stellen wir uns aber zu dem sich an Lichtmeß antnüpfenden alten Brauch, alle Arbeit ohne künstliches Licht zu tun? So viel Geruchsamkeit erlaubt unser heutiges Arbeitstempo allerdings nicht, nicht einmal an einem einzigen Tage! Arbeiten wir getrost nach Sonnenuntergang beim Licht der elektrischen Birne, des Gasglühstrumpfes, der Petroleumlampe, der Kerze — nur gefährden wir nicht die Verdunkelung, wenn wir „unser Licht leuchten lassen“!

Bezug von Spinnstoffwaren für Säuglinge

Um auf dem wichtigen Gebiet der Spinnstoffversorgung für Säuglinge künftig eine gerechte Verteilung zu sichern und die jungen und werdenden Mütter in dem notwendigen Maße mit Säuglingsausstattungen zu versorgen, hat der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft den Bezug von Erstlingskleidung und Erstlingswäsche sowie von Bettwaren für Erstlinge mit sofortiger Wirkung bezugsfrei gemacht. Für den Bezug dieser Waren ist eine besondere Bezugskarte — Anhang der Reichsleiterkarte — in Vorbereitung, die in etwa sechs Wochen an junge und werdende Mütter ausgegeben werden wird. Für die Zulassung können zur Deckung des notwendigen Bedarfs Bezugscheine von den Wirtschaftsamtern ausgestellt werden, die später auf die Bezugskarte angerechnet werden. Vertragsberechtigt sind werdende Mütter sowie Mütter von Kindern, die am 1. Februar 1940 noch nicht älter als zehn Monate sind.

Alttersjubilare

In Ebhausen wird heute Frau Elise Hell, Witwe, 77 Jahre und in Emmingen Frau Luise Kenz, Witwe, 73 Jahre alt. Beiden Jubilaren herzliche Glückwünsche!

Amtseinführung

Herrnberg. Dieser Tage fand hier in Gegenwart des Landrats Dr. Ritter und des Stellvertreters des Kreisleiters, Emmert, die Amtseinführung von Bürgermeister Scherzot-Herrnberg, als Bürgermeister der Gemeinde Aßfurt statt.

Schneegans erlegt

Klosterreichenbach. Dem Oberwachtmeister Burkhardt von Boiersbrunn gelang es, eine Schneegans zu erlegen.

Beim Rodeln verunglückt

Unfälle, die sich vermeiden lassen

Einen so schönen Winter wie jetzt haben wir lange nicht mehr gehabt. Überall liegt der Schnee in beachtlicher Schicht und fordert zum sportlichen Spiel mit dem Rodelschlitten auf. Leider aber berichten die örtlichen Chroniken immer wieder über heftigere Unfälle auf der Rodelbahn, unter denen sich sogar tödlich verlaufene befinden. Eine Feststellung, die um so tragischer ist, als wohl die meisten dieser Unfälle Kinder betreffen.

Es sollte deshalb unter allen Umständen darauf geachtet werden, daß Kinder nie ohne Aufsicht von Erwachsenen eine stark abschüssige Rodelbahn benutzen. Durchaus unzulässig ist es auch, daß — namentlich bei kürzeren Bahnen — zwei Schlitten zugleich auf der Strecke sind. Ein Schlitten soll immer nur dann starten, wenn der vorige bereits unten und aus der Bahn herausgenommen ist. Keuchert gefährlich ist der vielfach geübte Anflug, den unten angekommenen Schlitten auf der Bahn selbst wieder nach oben zu ziehen. Der Anflug zu neuen Jagd hat unter allen Umständen neben der Rodelbahn zu erfolgen.

Zu warnen ist auch vor dem Rodeln auf Bahnen, die unmittelbar an einer Straße enden, da auch hier, wenn zudem die Gegend noch unübersichtlich ist, die kleinsten Unachtsamkeiten die schlimmsten Folgen zeitigen können. Macht die Rodelbahn eine harte Biegung, dann gehört an die kritische Stelle ein Beobachtungsposten, der den Betrieb genauestens überwacht. Hunde, die durch ihr Spiel den abfahrenden Schlitten gefährlich werden können, sind unbedingt fernzuhalten. Und dann noch eines: Jeder Rodelschlitten sollte vor dem Gebrauch gewissenhaft auf seinen einwandfreien Zustand untersucht werden! Sind alle Vorkehrungen getroffen, dann bestehen für eine lustige Rodelfahrt durchaus keine Bedenken. Es ist eines der schönsten Wintererlebnisse für die Jugend. „Bahn frei!“

Was ist Schnupfen?

Eine Antwort auf diese Frage steht von vornherein fest: ein ausgewachsener Schnupfen ist eine äußerst unangenehme Sache.

Was das Wort anbelangt, so hängt „Schnupfen“ mit „Schnauben“ zusammen. Darüber hinaus aber bezeichnet es eine Entzündung der Nasenschleimhaut, die man früher vielfach mit dem gelehrten Namen „Katarch“ besetzte, und Katarch wiederum kommt von dem griechischen Wort „Katarchein“, das „herabfließen“ bedeutet. Das alles heißt fest. Aber fest steht noch immer nicht, ob der Schnupfen, oder genauer gesagt: der akute Schnupfen auf einer Infektion durch einen noch unbekannten Erreger beruht oder ob er durch Kälteeinwirkung auf Haut und Schleimhäute verursacht wird. So viel kann jedoch noch gesagt werden, daß der Schnupfen in allererster Linie eine Erkrankung der kalten Jahreszeit ist, denn er befallt die Menschen ganz besonders gern bei plötzlichem Uebergang aus warmer Umgebung in kalte oder feuchte Luft.

SA-Kamerad im Feld

SA. Nacht. Während der letzten Tage hatte es geschneit, dann war ein Tag Tauwetter gefolgt und jetzt sind die Wege und Straßen voller Schlamm. Die Pferde rutschen auf den glatten Straßen aus und müssen vorsichtig geführt werden. Die motorisierten Kolonnen fahren ebenso vorsichtig. Und die Infanterie marschiert Kilometer um Kilometer, 10, 20, 30 Kilometer und mehr. Sie marschiert trotz Kälte und Schlamm. Die genagelten Stiefel gleiten aus, aber es geht trotzdem weiter. Einer der Männer führt, zwei Kameraden helfen ihm auf und führen ihn vorsichtig der marschierenden Kolonne nach. Soldaten sind immer Kameraden. Zwei SA-Kameraden im selbstgrauen Rod.

Im matten Licht eines Kerzenstumpfchens sehe ich am Bunkertisch und lese den Feldpostbrief, den ein Kamerad bekommen hat: „Lieber Sturmführer! Seit Du fort bist, geht kein rechter Dienst mehr zusammen. Die meisten sind jetzt eingerückt und wir wenigen, die daheim bleiben müssen, kommen uns überflüssig vor. Vielleicht ist es nicht richtig, aber wir werden dies Gefühl nicht los. Unser Stab ist nun auch eingezogen und hat uns bereits geschrieben. Er liegt vorn im Bunker am Westwall. Karl ist gefallen. Wer hätte das gedacht, als wir vor drei Monaten Abschied nahmen! Wir denken oft an euch draußen und hoffen, daß es euch gut geht. Die heilige Herz- und Maenenkürzung wird Du bei der Kiste hoffentlich gut gebrauchen können.“

Ich gebe dem SA-Sturmführer, der als Unteroffizier und Bunkerkommandant am Westwall seinen Dienst tut, den Brief zurück. Wir reichen uns zum Abschied die Hand.

Die Erde ist hart gefroren. Es ist kalt und eisiger Wind weht durch das kahle Buldwerd. Mit Hade und Spaten arbeitet eine Bunkerbauabteilung, um ihre Feldstellungen weiter auszubauen. Trotz der Kälte wird ihnen warm bei der Arbeit, denn es ist nicht leicht, in dem hart gefrorenen Boden auch nur 10 Zentimeter auszuwachen. In einer kurzen „Gesichtspause“ unterhalten wir uns mit den Männern. Der Dienst ist schwer, gewiß ist es nicht leicht, Wache zu schieben und dann noch in der Freizeit im harten Boden zu schäufeln. „Aber das macht uns nichts aus“, meint einer lachend. „Wir sind ja jung und kräftig und außerdem sind wir den Dienst gewöhnt.“ Ich schaue ihn fragend an. „Ja, wir SA-Männer haben uns rechtzeitig daran gewöhnt, bei jedem Wetter zu schäufeln und zu werken. Das kommt uns jetzt zugute.“ Die „Gesichtspause“ geht zu Ende. Wieder greifen sie zum Spaten und gehen mit Eifer an die Arbeit. Sie kennen keine Müdigkeit, denn sie sind dem Dienst gewöhnt.

Wir geben die Stellung ab. Der Jagdführer kennt sich aus im Gelände, obwohl er erst wenige Tage dort ist. Die Altwafergebiete des Rheins sind ein ungangbares Gelände für den, der nicht Bescheid weiß. Teiche und Altwaferarme, Sumpfniederungen und undurchdringliche Buschwaldungen als natürliche Hindernisse, dazu die künstlichen Hindernisse der Laufgräben und Drahtverhaue machen das Gelände für den Uneingeweihten ungangbar. Der Jagdführer kennt sich aus. Er kennt jeden Pfad und Steg, jede Rinne und Spere. Wer Nacht für Nacht die Stellung abgeben muß, der wird bald bekannt mit den Geheimnissen dieser Landshaft. Kellgoll und interessant ist sie und bietet dem, der sie mit offenen Augen betrachtet, manches Schöne. Der Jagdführer erzählt, während wir uns auf verschlungenen Pfaden nach vorn begeben. Seine Leute sind ruhig in Ordnung. Sie halten gute Kameradschaft. „Werde könnte man mit ihnen teilen.“ Das ist auch kein Wunder, meint er, denn ich habe in meinem Jagd einige alte SA-Kameraden, die wissen, worum es geht. Die SA ist doch eine gute Vorhut gewesen, das merke ich immer wieder. Ob es sich darum handelt, das Gelände zu erkunden, ob dies und jenes organisiert werden soll, ob Unterricht

oder Exerzierdienst, immer sind sie auf Draht und reihen auch die anderen, die manchmal lau werden wollen, wieder mit. Das ist rechter SA-Geist. Und seine Männer hängen an ihm, sie wissen, daß er mit ihnen durch die dickste Eise und ihnen, aber auch sich selbst nichts schenkt.

Feierabend. In der Hütte vor ihrem Bunker liegt die Mannschaft zusammen. Jeder vertreibt sich die Zeit, so gut es eben geht. Der eine schreibt einen Brief, ein anderer liest ein gutes Buch, drei Mann spielen einen Satz. Da fängt einer an, ein Lied zu summen, ein anderer fällt ein und bald singt die ganze Runde. Alte Soldatenlieder der Bewegung, sie singen die alten Soldatenlieder des großen Krieges. Zwei Zeiten reichen sich im Lied die Hand. Aus dem Erleben des großen Krieges erwuchs die Partei. Heute haben viele wieder den braunen Rod mit dem grauen vertauscht und sind untergetaucht in der Menge der namenlosen Soldaten. Sie haben aber eines ihrer kostlichsten Güter mitgebracht, ihr Soldatenrum und ihr Lied. Ueberall erklingen die alten Lieder und geben dem alten Rod neuen Sinn und Gehalt. Nicht nur trägt heute der Stahlhelm das Faltenkreuz, sondern auch der Mann in seinem Frotzen. Und aus den Liederflügeln das Herz und die Seele des Soldaten. SA-Kamerad — Soldat-Kamerad.

Überall im grauen Rod marschiert ungenannt und unbekannt der SA-Mann mit. Er ist Soldat und will nichts anderes sein als Soldat. Er war und ist Soldat des Führers mit: wir alle, wie wir den grauen Rod tragen. W. Gerth.

Letzte Nachrichten

Größtes Echo der Führerrede in Moskau

MOSKAU, 2. Febr. Die Rede des Führers am Jahrestag der Machtübernahme wird in der Moskauer Presse am Donnerstag mit einem ausführlichen Auszug wiedergegeben. Wohl noch nie wurde der Rede eines ausländischen Staatsmannes in den Spalten der Sowjetblätter so viel Beachtung geschenkt.

Erdbeben bei Saloniki — Viele Häuser zerstört

ATHEN, 2. Febr. In der Gegend von Kahrini, drei Meilen von Saloniki entfernt, ereignete sich ein Erdbeben. Nach den bisherigen Meldungen sind fünf Häuser eingestürzt, während über 20 Häuser vollständig zerstört wurden. Die Einwohner wurden von einer Panik ergriffen und verließen fluchtartig ihre Häuser. Das Erdbeben dauert an.

Gewaltige Kämpfe in Japan

TOKIO, 2. Febr. Das Kriegsministerium und das Marineministerium gaben am Donnerstag einen Sechs-Jahresplan bekannt, der die Verstärkung der japanischen Armee und Marine vorsieht. Die Kosten des Planes belaufen sich auf 11 Milliarden Yen. Der Plan für die Verstärkung der Armee sieht eine Ausdehnung der nationalen Verteidigung, die Reorganisation der Luftwaffe und die Verbesserung der Küstung vor. Für die nationale Verteidigung sollen 3 Milliarden (3 171 438 000) Yen, für die Reorganisation der Luftwaffe 1 426 622 000 Yen, und für die Verbesserung der Küstungen 816 418 000 Yen ausgeben werden. Das Marineprogramm zerfällt in Schiffsneubauten, Hafenverbesserungen, zusätzliche Marine-Luftschwader und Modernisierung von Kriegsschiffen.

Ein norwegischer und ein dänischer Dampfer gesunken

OSLO, 2. Febr. Der norwegische Dampfer „Fingal“ (3137 BRT.) sank auf seiner Reise von Norwegen nach Island nach einer Explosion im Kamin an der schottischen Küste. Die gesamte Besatzung von elf Mann wurde gerettet.

KOPENHAGEN, 2. Febr. Die Dänische Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft teilt mit, daß ihr Dampfer „Bidar“ (1353 BRT.) auf der Reise von England nach Danmark am Mittwochabend auf eine Mine gestoßen und am Donnerstag um 10 Uhr gesunken sei. Von den 23 Mann der Besatzung sind acht von einem begleitenden Schiff gerettet worden. Es wird befürchtet, daß die 15 anderen, darunter der Kapitän, umgekommen sind.

Schwere Verkehrsstörungen in England

Reisende seit fünf Tagen von der Umwelt abgeschnitten

NEWPORT, 1. Febr. Die in London akkreditierten amerikanischen Korrespondenten berichten ihren Vätern von dem völligen Zusammenbruch des englischen Verkehrswesens, der im ganzen Lande infolge der Kälte und der Schneestürme eingetreten ist und nun bereits eine Woche anhält, ohne daß Anzeichen einer Besserung vorliegen. Nicht nur der Eisenbahnverkehr hat sich fast vollständig, auch der Verkehr mit Autobussen hat restlos aufgehört. In Crawford in Lancashire, einem Ort an der Bahnlinie nach Elnburgh, wurden 150 Personen in 120 Zeltorten, die mit einem Zuge nicht mehr weiter kamen und nunmehr seit fünf Tagen von der Umwelt abgeschnitten, dort in dem einzigen kleinen Gasthaus warten müssen, das seit drei Tagen über keinerlei Lebensmittel mehr verfügt. Die Wirtin des Gasthauses hat nach London einen telephonischen Hilferuf geschickt, in dem es heißt, daß die 400 Menschen durchschnittlich am Verhungern seien, daß sich viele Kinder unter ihnen befinden, es auch im Ort keine Lebensmittel mehr zu kaufen gäbe und ein Großteil der Abgeschnittenen schwer erkrankt sei und dringend ärztlicher Hilfe bedürfe. In diesem Falle kam der Hilferuf nach London durch. Man befürchtet, daß noch zahlreiche weitere derartige Katastrophen eingetreten sind. Nur zufällig erhielt man Kenntnis von dem Schicksal eines Autobusfahrers, der sich auf der Fahrt von Glasgow nach London befand. Er war seit 20 Stunden ohne jede Hilfe auf der Straße liegen geblieben. Als man Rettungsmaßnahmen endlich einleitete, war die Mehrzahl der Fahrgäste bereits so erschöpft, daß sie nicht mehr laufen konnten, sondern auf Bahnen abtransportiert werden mußten. Unter den Dörfern dieser Zustände befinden sich allerdings förmlich keine Mitglieder der herrschenden Plutokratie.

Keinen Pfennig für den englischen Krieg! Der römische Rundfunk meldet aus Kapstadt, daß der Führer der nationalen Opposition, Dr. Malan, im Namen seiner Partei im Parlament den Antrag stellte, die von der Regierung verlangten außerordentlichen Kredite für den Krieg abzulehnen.

Verurteilung eines Todesurteils. Am 1. Februar ist der 1909 in Mosfeld (Oderheffen) geborene Albert Schmidt hingerichtet worden, den das Sondergericht Darmstadt am 15. Dezember 1939 als Volksräuber zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt hatte. Schmidt, ein bereits wegen Mordversuchs verurteilter gefährlicher Straftäter, hat am 22. Oktober 1939 zwei vom Besuch ihrer eingezogenen Ehefrauen heimkehrende Frauen unter Ausnutzung der Verdunkelung überfallen und eine von ihnen vergewaltigt.

Württemberg General von Schröder in Stuttgart

Stuttgart, 1. Febr. Der Präsident des Reichsluftschiffbundes, General der Flakartillerie von Schröder, hatte, von München kommend, der Landesgruppe Württemberg-Baden einen Besuch ab. Er überprüfte hierbei in Stuttgart den derzeitigen Stand der Selbstschiffungsmaßnahmen und beauftragte eine Anzahl von Luftschiffpiloten. Dabei hat General von Schröder seiner Befriedigung über den festgestellten Grad der Luftschiffbereitschaft Ausdruck gegeben. Sodann beauftragte General von Schröder die vor etwa einem Jahr nach Karlsruhe verlegte Landesgruppen-Luftschiffschule, in welcher die Amtsträger des RLW ihre fachliche Ausbildung erhalten. Am Mittwochabend hielt General von Schröder vor einem großen Kreis geladener Gäste und den Amtsträgern des RLW einen Lichtbilder-Vortrag über Bombenwirkungen, der einen starken und nachhaltigen Eindruck hinterließ. Dem Vortrag wohnten der Gauleiter Reichsflakartillerie Württemberg mit einer Anzahl seiner Mitarbeiter vom Gaustab, die Generalität des Standorts Stuttgart, Finanzminister Dr. Dehlinger und eine große Anzahl führender Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht bei. Man bemerkte insbesondere viele Offiziere des Heeres und der Luftwaffe sowie der Schutzpolizei. Der Landesgruppenführer, Generalflakartillerieführer Liebel, der im Anschluß an seine Begrüßung der erschienenen Gäste und Amtsträger des RLW in kurzen Zügen die Arbeit des RLW und dessen Bedeutung im Rahmen der Landesverteidigung und der passiven Luftabwehr auf dem Gebiete des Selbstschiffens aufzeigte, dankte General von Schröder.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 14. bis 20. Januar 1940 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten, einschließlich der erst beim Tode bekanntgewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 31 (4), Scharlach 84 (1), Tuberkulose der Atmungsorgane 65 (23), Tuberkulose der Haut 1 (-), Tuberkulose anderer Organe 5 (4), Genitalkrankheiten 1 (1), Kinderlähmung 1 (-), Unterleibstypus 1 (-), übertragbare Ruhr 2 (-), Kinderleber 2 (1), übertragbare Schlagschlag 3 (-), übertragbare Gehirnarterienentzündung 1 (2), Keuchhusten 82 (-).

Stuttgart, 1. Febr. (Tabakfachschule.) Wie die Gaumalung der Ditz, mittels, wurde in der ersten Januar-Woche in Karlsruhe die Tabakfachschule im Berufs-erziehungswerk Gau Baden eröffnet. Mit der Eröffnung des neuen Schuljahres war der Beginn des ersten dies-jährigen Lehrganges verbunden, zu dem 18 Tabakwerker und -werkerinnen aus verschiedenen Gauen des Reiches, die sich beruflich weiterbilden wollen, erschienen sind. Besonders Augenmerk wird die Tabakfachschule in diesem Jahr der Heranbildung tüchtiger Meisterinnen widmen, deren Aufgabe es ist, die an der Front stehenden Werk-meister im Betrieb zu vertreten.

Eine halbe Million Lose abgeleht. Am Donnerstag wurde in Stuttgart das 500.000. Los der Kriegsmittelhilfsloselotterie verkauft, so daß bis jetzt bereits auf jeden Einwohner Groß-Stuttgarts mehr als ein Los entfällt. Mit diesem einzigartigen Erfolg markiert Stuttgart prognostisch erstmals an der Spitze der süddeutschen Großstädte. Die Lotterie ist noch nicht beendet, sondern wird mit weiteren günstigen Gewinnaussichten bis in den März hinein fortgeführt.

Reichsbahnunfälle, 1. Febr. (Sti-Unfälle.) Als ein Junge beim Stiefeln stürzte, brang ihm ein Stiefel ins Auge. Der Junge mußte in die Augenklinik nach Tübingen überführt werden. Ein anderer jugendlicher Stiefel-ler mußte mit gebrochenem Arm und sonstigen Verletzungen ins Kreis-Krankenhaus nach Göppingen eingeliefert werden.

Welshelm, 1. Febr. (Einbrecherbande dingfest gemacht.) Fünf aus Welshelm und Umgebung stammende Personen, denen mehrere Einbrüche in Wohnendhäuser, Bauernhäuser und Fabriken nachgewiesen werden konnten, wurden dieser Tage festgenommen. Der Diebesbande fiel eine Beute im Wert von 6-700 RM. in die Hände.

Pfahlbrunn Kr. Gmünd, 1. Febr. (Todesfall.) Bürgermeister a. D. Gustav Adolf Wöhner starb am Dienstag im Alter von 68 Jahren. Ueber 30 Jahre lang hatte er die Geschicke Pfahlbrunn geleitet.

Nördlingen, 1. Febr. (Zusammenstoß.) An der schranklosen Bahnüberfahrt Pföfingen, an der vor mehreren Jahren zwei Fahrer eines Lastwagens einem Unfall zum Opfer fielen, ereignete sich wieder ein Verkehrsunfall, der aber glimpflich verlief. Der Mineralwasserfabrikant Hans Wagner aus Dettingen stieß mit seinem Lieferwagen mit dem aus Remding kommenden Zug zusammen. Der Wagen wurde etwa 12 Meter weit geschleudert und schwer beschädigt. Glücklicherweise kam der Autolenker mit leichteren Kopfverletzungen und Hautabwürfungen davon.

Willingen Kr. Saulgau, 26. Jan. (Brand.) Um 4 Uhr früh brach an einem der letzten Tage in dem großen Wohn- und Konsumgebäude des Franz Seemann Feuer aus, durch das das ganze Gebäude in Schutt und Asche gelegt wurde. Den Flammen fielen große Vorräte an Getreide und Getreide zum Opfer.

Veitingen (Hohenzollern), 26. Jan. (Den Verletzungen erliegen.) Der Einwohner Eugen Hipp ist vor fünf Wochen in der Dunkelheit von einem Lastzug angefahren und schwer verletzt worden. Nach einer quatschigen Leidenszeit ist er nun, Vater von sechs Kindern, gestorben.

Gefängnis für jugendlichen Einbrecher

Kottweit, 1. Febr. Wegen schweren Diebstahls wurde der in Kottweit Kreis Eßlingen (Ostarr.) gebürtige 19 Jahre alte Josef N. vom diesigen Amtsgericht zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Nacht zum 14. Dezember war er in ein Kottweiler Kolonialwarengeschäft eingebrochen und hatte dort außer Lebensmittel, Zigaretten, Pralinen, Schokolade, Schnaps und Zigarren gestohlen. Ferner fielen ihm 25 RM. Bargeld in die Hand. In der Nacht zum 19. Dezember brach er nochmals in das Geschäft ein und entwendete wieder einige hundert Zigaretten und einen kleineren Geldbetrag. Bei dem zweiten Einbruch wurde die Frau des Geschäftsinhabers auf den Dieb aufmerksam. Auf ihre Hilferufe ergriß er schleunigst die Flucht. Er wurde jedoch in der gleichen Nacht noch verhaftet. Ein Teil der Beute konnte dem Geschädigten wieder ausgeschüttet werden.

Auf gefährlicher Bahn

Karlsruhe, 1. Febr. Wegen Verstoßes gegen Paragraph 2 der Verordnung gegen Volksabläuge stand vor der Strafkammer der 18jährige Franz L. aus Neudorf. Der damals 17-jährige Angeklagte war am 6. November in Neudorf unter Ausnutzung der Verdunkelung um 23.30 Uhr durch das nicht richtig geschlossene Fenster einer Wirtshauskammer und hatte aus einer Wirtshauskammer 11.50 RM. Bargeld, für 10 RM. Zigaretten und aus einer Schublade eines Büfettes im Nebenzimmer weitere 4.50 RM., die dem BWM. gehörten, entwendet. Das Geld hat er bald darauf mit einem Freund in Forst verjubelt. Die Strafkammer verurteilte den jugendlichen Volksabläuge wegen erzwungenen Diebstahls, begangen unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen, zu einer Gefängnisstrafe von zweieinhalb Jahren, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.

Die Strafkammer verurteilte ferner den 27jährigen verheirateten, bisher unbekannt David Brauncker aus Kronau wegen Sittlichkeitsverstoßes nach Paragraph 176 Ziffer 1 zu sechs Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.

Verurteilter Dieb und Zehnpfeiler

Karlsruhe, 1. Febr. Wegen Betrugs und Diebstahls befolgte das Karlsruher Schöffengericht den vorbeistrafen 19 Jahre alten Josef Kallit unter Einrechnung einer früheren Strafe mit zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte in Karlsruhe im Mai eine Armbanduhr, ein Fahrrad, eine Hofe sowie ein Paar Handschuhe entwendet. In 13 Wirtschaften in Karlsruhe und Umgebung hatte er Zehnpfeile veräußert und die Wirtshausleute um über 30 RM. geprellt.

Die Verführung war zu groß

Mannheim, 1. Febr. Von einem Einzelrichter des Amtsgerichts Mannheim wurde der 53jährige Heinrich Ebnat aus Heidesberg-Weiblingen wegen schweren Vertrauensbruchs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der schon 27 Jahre im Dienste der Deutschen Reichsbahn stand, hatte als Bahnstationenführer die Aufsicht über Arbeiter in der Güterabfertigungshalle. Weihnachten 1938 entnahm er aus einem stark beschützten Paket vier Flaschen ungarischen Weins. Ein anderes Mal entwendete er ein Paar Handschuhe, Kinderspielzeug, eine Handharmonika. Im Januar glückte ihm zwei Wurfgeschosse. Als er Ende Januar beim Herausgehen von Aepfeln ertappt und daraufhin seine Wohnung durchsucht wurde, fand man unter seinem Bett die leeren Weinflaschen und verlagerte Wurst.

Auf dem Wege zum Gewohnheitsdieb

Mannheim, 1. Febr. Drei Monate Gefängnis bekam der 24-jährige Richard Hau aus Mannheim zufließen. Der schon mehrfach Strafstrafe, der zu einer Arbeit in einem Keller verwendet wurde, hat ein Paar Schlitshuhe und eine Fahrrad-Verlebung. Bei nochmaligem Rückfall wird der Gewohnheitsdieb im Justizhaus landen.

Zwölf-Jahr-Zahrt ins Rittchen

Mannheim, 1. Febr. Für sechs Wochen wurde der 33 Jahre alte Franz Hirsch aus Mannheim wegen Körperverletzung ins Gefängnis geschickt. Er und sein Geschäftsführer und unter-nahmen eine Autofahrt, in deren Verlauf sie Alkohol tranken. Auf der Zwölf-Jahr-Zahrt schleuderte der Wagen und rannte einen Passanten um, der mit erheblichen Verletzungen davonkam.

Tonare-Hingen, 1. Febr. (Ein zweites Todesopfer.) Wie berichtet, geriet dieser Tage durch einen statt erhaltene Ofen ein Kinderbett in Brand, wodurch ein acht Monate altes Kind erstickte und zwei weitere Kinder schwere Rauchvergiftungen erlitten. Nun ist im Krankenhaus das eine dieser Kinder an den Folgen der Rauchvergiftung gestorben.

Singen a. S., 1. Febr. (Tödlicher Unfall.) Auf der Gottmadinger Straße außerhalb Singens wurde der 28jährige Metzger Konrad Hermann mit tödlichen Verletzungen aufgefunden. Hermann hatte seine in Wangen wohnhafte Familie besucht und befand sich mit dem Fahrrad auf dem Weg nach Hülzingen. Auf welche Weise er verunglückte, konnte noch nicht festgestellt werden.

Handel und Verkebr

Stuttgarter Schlachtmärkte vom 1. Februar

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Fig.:
Ochsen: a) 45,5, b) 41,5, c) 31;
Sullen: a) 42-43,5, b) 38,5-39,5;
Kühe: a) 42,43,5, b) 37-39,5, c) 25-33,5, d) 16-23;
Färsen: a) 43-44,5, b) 38-40,5;
Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 45-50, d) 33-38;
Lämmer und Hammel: b) 46;
Schafe: a) 39-40, b) 34-38, c) 20-29;
Schweine: a), b) und c) 38, d) 34, e) 31, f) -, g) 35.

Marktverlauf: alles zugeteilt.
Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 1. Febr. Ochsenfleisch 1. 80, 2. 69; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 68-77, 2. 63; Färsenfleisch 1. 77-80, 2. 69; Kalbfleisch 1. 85 bis 97; Hammelfleisch 1. 90-93; Schweinefleisch 1. 78. Marktverlauf: Ochsen, Bullen, Färsen, Kalb- und Hammelfleisch mäßig belebt, Kuhfleisch langsam, Schweinefleisch belebt.

Oberjohanner Schweinepreise vom 30. Jan. Milchschweine 11.50-23 RM. Handel lebhaft.

Werdinger Viehpreise vom 30. Jan. Bullen 290-320 Döfen 440-730, Stiere 250-450, Kälber 200-300, trächtige Kühe 350-550, Kalben 230-340, Jungvieh 120-200 RM. für das Stück. Handel lebhaft.

Stabilisierung der Kriegspreise für Spinnstoffe. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch eine neue „Anordnung zur Preisbildung für die Gespinne der Baumwollspinnerei“ vom 27. Januar 1940 für das Gebiet der Baumwollspinnerei neue Richtlinien erlassen, die der Stabilisierung der Kriegspreise für Spinnstoffe dienen sollen. Anstelle der bisherigen Preisvergleichspreise aus dem Jahre 1934 einschließlich zugelassener Zu- und Abzüge und des Stopp-Preises treten bei den hauptsächlich Baumwollspinnstoffen neue Erzeugerpreise, die aus den Werkstoffen und bestimmten festgelegten Bearbeitungsstufen zu bilden sind. Die Maßnahme ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zu einer klaren und angemessenen Preisbildung für Spinnstoffe zum Schutze des Verbrauchers. Die Anordnung tritt am 1. Februar 1940 in Kraft.

Die Deutsche Bauparkasse Württemberg kann die erstreckte Feststellung machen, daß ihre Bauparkasse die monatlichen Pflichten auch in diesen Zeiten überaus regelmäßig abführt, ja sogar beträchtliche Sonderzahlungen leistet. Ebenfalls ist der Neuzugang gegen das Abschreiben unermesslich stark gestiegen. Diese günstige Entwicklung wirkt sich besonders in der Verteilung aus. Die Deutsche Bauparkasse Württemberg hat am 15. Januar 1940 wieder 2,5 Millionen RM. aus-geschüttet. Die gesamten Ausschüttungen in den zehn Jahren ihres Bestehens belaufen sich jetzt auf rund 100 Millionen RM. Daneben konnten die Bauparkasse der Deutschen Bauparkasse Württemberg eine 1. Hypothek bei den Sparkassen aufnehmen, weil für die Bauparkassen nur eine nachrangige Sicherheit verlangt wird. So hat die Deutsche Bauparkasse Württemberg in den letzten zehn Jahren als Institut für den nachstelligen Realcredit eine wichtige Aufgabe erfüllt, der ihre ganze Arbeit auch in der Zukunft gilt.

Hermann Moos AG., Trikotfabriken in Bachau. Eine FB. der Trikotfabriken Hermann Moos AG. genehmigte die mehr nominell zu wertende erste Abwicklungsbilanz zum 26. November 1939 und die Bilanzrechnung auf den 31. Januar 1940. Die Bilanz der Gesellschaft wurde beim Gericht angemeldet. Auf jede Aktie des 0,45 Millionen RM. betragenden Kapitals entfallen 141 Prozent. Die Hermann Moos AG. war bekanntlich vor zwei Jahren im Zuge der Krisierung von den Gläubigern in Margrethausen (Kreis Balingen) übernommen worden, die das Unternehmen als Zweigwerk in Bachau weiterführt.

Gesobene: Johannes Wollensak, Steinhauer, 54 J., Bollmaringen; Anna Geisel, 80 J., Simmersfeld; Barbara Walz geb. Gredinger, Grömbach; Jaf. Friedrich Kufner, Landwirt, 67 J., Oberjesingen.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Zaifer, Inhaber Karl Zaifer; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlaug; Verantwortl. Angelegenheiten: Oskar Bösch, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Tonfilm-Theater Nagold

Freitag und Samstag 20 Uhr
Sonntag 16.15 und 20 Uhr



nach dem Roman „Heimkehr ins Leben“
Ein Film voll Spannung und echter menschlicher Konflikte
Hauptdarsteller: Albr. Schönhals, Camilla Horn, Maria Andersgast u. a.
Beiprogramm und Neueste Wochenschau
Für Jugendliche verboten.
Sonntag 13.30 nochmals der lustige Soldatenfilm
Soldaten/Kameraden
Für Jugendliche zugelassen
Wochenschau und Beiprogramm

Warum husten wir?
Husten entsteht durch Reizung und Entzündung der Luftwege. Kratzen im Halse u. Husten lassen sich rasch mit dem bewährten Hust-Glycin beheben. Flasche 60 ccm 1.-Mk.
Drogerie Letsehe.

Schmerz laß nach!
Die schmerzlindernde und bewährte Einreibung Walmur-Staub erfüllt diesen Wunsch aller, die von Rheuma, Gicht, Zahnschmerz, Nervenschmerz oder Herzensschmerz geplagt werden.
Gr. Bl. 1.74, Spg. 1.25, 2.56 zu haben in Apotheken und Drogerien

Patent-Briefe
bei G. W. Zaifer, Nagold

Kalender
für das Jahr 1940
Lahrer Hinkender Bote —.50
Neuerk-Kalender —.60
Luftiger Stuttgart. Bilderkalender —.40
Evang. Württ. Kalender —.40
Der Volksbote aus Württemberg —.40
Christlicher Hausfreund —.45
empfl. hlt
G. W. ZAISER - Nagold
Buchhandl'ung, Schreibwaren und Bürobedarf

Verkaufe eine junge
Rug- u. Zughuh
30 Wochen
trächtig, unter 2 die Wohl. Zu erfragen in der Sägmühle Salzketten

Kräftiger
Junge
der das Mehgerhandwerk erlernen will, kann bis 1. Mai eintreten bei
Karl Kauer, Mehgermeister Nagold, Bahnhofstr.

Aufklärung über Knoblauch
Wie, Trankbe bei Knoblauch und alle, die es mit dem Ziele der Erhaltung des Jugendalters und Gesundheit werden wollen, lesen das sechs erhellende sehr interessante Buchlein die INNERE Reinigung
Es erhalten es kostenlos zusammen mit Probe von Knoblauch-Pillen in Speckstein u. Drog.

Stempel
nach den neuesten Vorschriften für Gemeinden u. Sportvereine liefert rasch und preiswert
G. W. Zaifer
Gesucht wird jüngere ehrl. Mädchen für Haushalt (vormittags) und Bedienen im Café. Anfangslehre wird angelernt.
Konditorei u. Café Welker Altensteig Krs. Calw.

5. Seite
Der N...
1. Febr...
K... wurde auch...
Land eiserne...
Begeisterun...
es nur wen...
verbreitete...
Der Kundf...
halb eiste...
durch die T...
gänger und...
stände und...
Soldaten an...
und Oberfl...
ten zu lau...
famen Er...
wurden die...
für den Ge...
ung und l...
des Führer...
Im Unterf...
Mühjam...
schaft hier...
Schönheit...
Nörfer und...
schen tannen...
schmelzen...
Jahrestellung...
rücken führ...
Wind hat d...
nach vor lu...
Dienterun...
Tälern und...
sordersten...
schmelzen...
ter Pöfing...
vor einem U...
in das Erd...
lichen Sch...
Schneebede...
aus dem He...
aus des H...
an unser O...
Gerade to...
aus Bretter...
den kurzen...
Kugen leuc...
auf den Kl...
Rat noch w...
wie durch...
von der be...
ihren Leut...
schaffen r...
„ausmachen“
Hamburg lo...
Betalions...
halten. Er...
dann bereit...
erwänger...
Nachbarzug...
Begeisterun...
Schweim...
Wolff Hilt...
die Männer...
und wieder...
Jewers im...
für rückt...
vom dem Be...
ländern und...
niden kumm...
wenn der F...
Entschloß...
nen, als d...
des Besorfe...
Der Führ...
ern der F...
Sprache der...
Es wissen...
Wien zu la...
deutschen...
60-Millionen...
So, wie d...
empfinden...
und an alle...
einerer Ent...
Sied nahm...

Die Front hörte den Führer

Der Ruf zum Kampf findet unsere Soldaten bereit

1. Febr. (PK.) Die Ankündigung, der Führer werde in den Abendstunden des 30. Januars zum deutschen Volk sprechen, wurde auch von den Männern an der Front, die für Deutschland eiserne Wacht im Westen des Reiches halten, mit stiller Begeisterung und freudiger Erwartung ausgenommen. Obwohl es nur wenige Stunden bis zum Beginn der Führerrede waren, verdrängte sich die Nachricht an der Front mit Windeseile. Der Rundfunk brachte sie in die Bunker und Quartiere, und bald eilte die freudige Vorfreude von Mund zu Mund, ging durch die Dörfer und Orte des freigemachten Gebiets. Meldesänger und Esstaktgeber trugen sie nach vorne in die Unterstände und bis zu den vordersten Vorposten. Es gab keinen Soldaten an der Front, der nicht den Wunsch hatte, den Führer und Obersten Befehlshaber sprechen zu hören und seinen Worten zu lauschen. Schnell waren die Männer bereit, den gemeinsamen Empfang der Führerrede vorzubereiten. Noch einmal wurden die Rundfunkgeräte überprüft und geeignete Räume für den Gemeinschaftsempfang freigemacht. Mit größter Spannung und innerer Anteilnahme erwartete die Front die Rede des Führers.

Im Unterstand bei Kerzenlicht

Wüßsam klappten wir durch den hohen Schnee, der die Landschaft hier im Westen in ein Märchenparadies von seltener Schönheit verwandelt hat. Tief im weichen Pulverschnee steten Dörfer und Marktflecken, deren Häuser sich in den Tälern zwischen tonnenbewachsenen Berggründen und Höhen eng aneinander schmiegen. Von dem „Trampelpfad“, der die Höhe hinan zu den Felsklippen und Unterständen auf dem bewaldeten Berggründen führt, ist kaum noch etwas zu erkennen. Der scharfe Wind hat die Fußspuren der Meldesänger und Esstaktgeber, die noch vor kurzer Zeit diesen Weg passierten, verweht und die Orientierung erschwert. Dunkelheit liegt bereits über den Tälern und Höhen, als wir das bergige Waldstück nahe der vordersten Stellung erreichen. Aus der Geborgenheit des verschneiten Tannenwaldes tritt plötzlich ein unförmig vermauertem Posten auf uns zu und heißt die Parole. Dann stehen wir vor einem Unterstand, dessen Wände aus Fichtenstämmen sich tief in das Erdreich des Berggründens schieben. Nur die weißbrennenden Schnittflammen der Baumstämme lugen unter der dichten Schneedecke hervor. Erst als wir nach nahe am Eingang stehen und uns den Schnee aus dem Gesicht wischen, dringt gedämpft aus dem Unterstand ein fröhliches Märchen, ein Lied der SA, an unser Ohr.

Gerade kommen wir noch zur rechten Zeit. Um den notdürftig aus Brettern zurecht geschlagenen Tisch hocken die Männer, die den kurzen Abschnitt in diesem Waldstück besetzt halten. Ihre Augen leuchten in freudiger Erwartung und bilden gebannt auf den kleinen „Kasten“, aus dem die Marschmusik klingt. Nur noch wenige Minuten, dann muß der Führer sprechen. Als die durch die Esstaktgeber in den Mittagsstunden die Nachricht von der bevorstehenden Rede des Führers erhielten, haben sie ihren Leutnant gebeten, den feinsten Kopf unter ihnen zum nächsten rückwärtigen Dorf gehen und einen Rundfunkapparat „ausmachen“ zu lassen. Da ist dann der dreißigjährige Karl aus Hamburg losgeschickt und hat bei den Kameraden des anderen Bataillons, das in dem Dorf im Quartier liegt, Nachfrage gehalten. Er hat sich auch nicht sehr viel zu bemühen brauchen, denn bereitwillig überließen ihm die Kameraden einen Volksempfänger. Der betreffende Infanterieregiment ging dann zu einem Nachbarn, um die Rede mitzuhören. Kameradschaft der Front!

Begeisterung, Entschlossenheit und ein eiserner Will

Scheinmüde ist es im Unterstand geworden, als nun Adolf Hitler seine große Rede beginnt. Andachtsvoll lauschen die Männer der Front den Worten ihres Führers. Nur hin und wieder wird die Stille unterbrochen von dem Knistern des Feuers im eisernen Ofen, oder wenn ein Windstoß an der Holzrüttel. Die Augen der Soldaten glänzen, als der Führer von dem Befreiungskampf unseres Volkes spricht und den Engländern und Franzosen Bescheid sagt. Sie bakken die Häute oder rufen stumm... Begeisterung glüht aus ihren harten Gesichtern, wenn der Führer die Notwendigkeit des Kampfes betont und Entschlossenheit und eiserner Will spiegelt sich aus ihren Mienen, als der Führer von dem harten Auf und der Schwere des bevorstehenden Kampfes spricht.

Der Führer hat geendet. Die klaren Worte haben den Männern der Front wohlgetan. Sie lieben diese Sprache, diese Sprache der Klarheit, der Wahrheit und auch des Kampfes. Sie wissen eindeutig, um was es geht und was die Zukunft ihnen zu sagen hat: Kampf für die endgültige Freiheit des deutschen Volkes, Kampf um die ehernen Lebensrechte eines 60-Millionen-Volkes!

So, wie diese Männer im Unterstand die Worte des Führers empfangen, so war es überall in den Bunkern und Quartieren und an allen Ecken und Enden der Front. Mit Fichtengestirb, eiserner Entschlossenheit und grenzenloser Stäubigkeit an den Seiten nahm die Front den Ruf des Führers zum Kampf auf. W a n d e r.

Nach der Führer-Rede

Die Weltöffentlichkeit stand in den letzten Wochen im Zeichen einer großangelegten Propaganda- und Fehaktion gegen Deutschland, bei der sich die verantwortlichen Kriegsverbrecher der westlichen Demokratien gegenseitig in wilden Tönen und Beschimpfungen unserer Nation zu überbieten suchten. Noch am Vorabend des 30. Januar schrieb der französische Ministerpräsident Daladier in wütender Sorge das Wort von der Verschmierung Deutschlands durch den Völkerverhetzung. Was ist von diesen Demonstrationen des Hasses und des Wahnsinns heute übrig geblieben? Nichts! Der Führer hat gesprochen. Er hat die größte Feiertagsrede des nationalsozialistischen Deutschlands nicht vorübergehen lassen, ohne noch einmal unser ganzes Volk an die Größe der Stunde, an den Sinn des Zeitgeschehens und an die Verantwortung jedes Einzelnen vor der ganzen deutschen Zukunft zu erinnern. Er hat im Namen aller den Stahlhelm fester gebunden für den Kampf um den Sieg. Damit ist aber wie mit einem Schwage aus der politischen Wetterhimmel von den Lügenbünken und Verleumdungswolken gereinigt worden, die man künstlich in London und Paris in die allzu geduldigen Winter-nächte geblasen hat.

Was von der Rede des Führers weit in alle Welt hinausstrahlte, über die vielen Rundfunksender, die sich angeschlossen hatten, war Zuerst die deutsche Zuerst. Nicht umsonst erinnerte Adolf Hitler immer wieder an die innerpolitischen Kampfzeiten der nationalsozialistischen Bewegung, die als lebendige Lehre noch jedem Deutschen vor Augen stehen. Was der Nationalsozialismus 1933 an deutschen Freiheitskämpfern in den Boden unserer heimatlichen Erde senkte, ist nach sieben Jahren in einer fast unvorstell-

baren Kraft und Stärke aufgegangen. Auch in den letzten fünf Monaten hat sich das Tempo der totalen deutschen Mobilisierung für den Endkampf nicht verlangsamt. Es hat zu ungeheuren Leistungen geführt, deren Ergebnis dem Führer und seinen engsten Mitarbeitern eine stolze Sicherheit und Siegeszuversicht verliehen. Unsere ganze Nation ist durch die letzte Knappe und doch so hinreichende Führerrede in diesem unbedingten Vertrauen in die eigene Kraft mitgestärkt worden. Sie weiß, daß im Jahre 1940 nicht irgend ein angegriffener Staat gegen England und Frankreich in die Schranken tritt, sondern die stärkste Militärmacht der Welt mit dem bestausgebildeten Heer, der gewaltigsten Luftwaffe und einem kämpferischen Elan, der 80 Millionen geschlossen in der Hand einer unbedingt zielstrebigen Führung zusammenfaßt. Was befragen gegenüber einer solchen Geschlossenheit und Rüstung Deutschlands die britischen Versuche, durch brutale Druck der Neutralen zu übertrumpfen und sie in eine angebliche Einheitsfront zur Zertrümmerung des Reiches einzupfannen! Sie müssen sich früher oder später selbst tollaußen, denn auch das Ausland verrät nach der Führerrede kaum noch allzu große Lust, seine Raubische Existenz und Freiheit sinnlos für englische Interessen hinzuofern. Und wer sich dennoch zum Amoklauf entschließen sollte, der ist durch die Führerrede gewarnt. Furchtbar ernst gewarnt. Daran kann kein Zweifel sein.

Die Abrechnung mit Chamberlain war kein harter Säbelskampf mit einem gleichwertigen Gegner. Es war ein Florettspiel des Geistes, das blühartig die ganze un'äubere Heuchelei, die scheinheilige Brüderlie und die religiöse Verlogenheit des Engländers entlarvte. Mit solchem hinterhältigen Humor wirkt man ausgediente Puppen in einen Karikaturkasten. Chamberlain ist darin verurteilt. Seine innere Unwahrheit ist vor der ganzen Weltgeschichte bloßgestellt worden. Ein magerer Trost für ihn, daß er Monsieur Daladier auf diese Weise mitnahm! Seine Abfertigung hat zugleich den ganzen Rahmann der offiziellen französischen Außenpolitik enthüllt. Es fuhr wie ein Donnerkegel durch den Saal, als Adolf Hitler die Antwort an das offiziöse Frankreich in Punkte Milderkeit und Einigkeit seinen Oimärkten überließ. Das war soldatisch gesprochen.

Daß der Führer nicht lange im einzelnen über Deutschlands Kriegsziele zu sprechen brauchte, war nach den Hammer-schlägen einer solchen Abrechnung nur selbstverständlich. Das Schwächen von Kriegszielen überlassen wir unseren Gegnern. Sie schwächen sich tot damit, denn was sie produzieren ist eine Mischung von alter Biblischkeitsweisheit und ohnmächtigem haherfülltem Jörn. Es ist das Geschrei von Händlern und Leuteshändlern, von Mördern und Blodabverbrechern, von brutalen Erpressern, die schon längst von der Weltgeschichte schuldig gesprochen worden sind. Ihren Hirngehirnen gegenüber genügte der einfache Hinweis auf die klare Durchscheidung der deutschen Rechte, ohne die keine Verständigung in Zukunft jemals möglich sein wird. Hinter einem solchen Bekenntnis steht kein lächerlicher Kriegsübermut, sondern ein nüchtern und klarer Sinn für die Realitäten einer europäischen Neuordnung, die nur aus den ewigen Lebensgesetzen der Völker und nicht aus den Abstraktionen schlechter Politiker hervorzunehmen können. Bevor über den Frieden gesprochen wird, muß der Krieg entschieden und der Sieg gewonnen sein. Das verzeihen unsere Gegner immer wieder. Deutschland aber lebt in dieser Erkenntnis.

Selbst über die Bedeutung der Arbeitseinsparverwaltung

Erfurt, 1. Febr. In Anwesenheit des Reichsstatthalters und Gauleiters Saufel und zahlreicher anderer namhafter Persönlichkeiten von Partei und Staat führte Reichsarbeitsminister Selbde den neuernannten Präsidenten des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland, Gauleiter Professor Jung, in sein Amt ein. In seiner Rede erklärte er u. a., daß er mit Genugtuung feststellen könne, daß die Arbeitseinsparverwaltung die Aufgaben, die der Krieg ihr gestellt habe, glänzend gelöst habe und gab so dann einen geschichtlichen Rückblick über das Entstehen der Arbeitseinsparverwaltung. Dadurch, daß diese die Krisenjahre überstanden habe, habe dem Führer nach der Machtübernahme eine Einrichtung zur Verfügung gestanden, die sofort in dem gewaltigen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit habe eingesetzt werden können. Teht sei es auch möglich gewesen, diese Verwaltung zur ihre wirkliche Aufgabe, nämlich für die Planung im Arbeitseinspar, einzusetzen. Die nationalsozialistische Staatsführung hätte nicht länger mehr die Regelung des Arbeitseinspar dem freien Spiel der Kräfte und damit außerstaatlichen Machtfaktoren überlassen können. Schon aus seiner politischen Grundhaltung heraus könne unser Staat nicht auf eine demütigte Betreuung und Lenkung der Arbeitskraft verzichten. Deshalb sei in unserem Staate die Arbeitseinsparpolitik vielleicht der wesentlichste Bestandteil der Sozialpolitik. Deutlich komme dies im ersten und zweiten Jahresplan zum Ausdruck, an deren Verwirklichung die Arbeitseinsparverwaltung verantwortlich mitgearbeitet habe. Aber auch die großen nationalen Aufgaben hätten ohne eine straffe Lenkung im Arbeitseinspar nicht gelöst werden können, so z. B. der Bau des Westwalls, die Württemberg usw. Wenn sie nicht schon vorhanden gewesen wäre, so hätte nach 1933 die Reichsregierung die Arbeitseinsparverwaltung schaffen müssen. Der Arbeitseinspar sei, so führte der Minister weiter aus, von überaus großer mehr- und staatspolitischer wie auch wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung.

Der Ausbau der USA-Flotte

Washington, 1. Febr. Der Marinenausschuss des Abgeordnetenhauses hielt am Mittwoch das Flottenbauprogramm gut, das für die nächsten zwei Jahre den Bau von 21 Kriegsschiffen, 22 Hilfskriegsschiffen und die Erhöhung der Marineluftflotte auf mindestens 4500 Flugzeuge vorsieht. Die Gesamtkosten werden auf 665 Millionen Dollar geschätzt. Der Ausschussvorsitzende Vinson erklärte, dies sei alles, was die Vereinigten Staaten in zwei Jahren bauen könnten. Die ursprünglich von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Flottenstärke um 25 u. S. hatte den Bau von 77 Kriegsschiffen und ebenso viel Hilfskriegsschiffen im Gesamtbetrag von 1,3 Milliarden Dollar innerhalb der nächsten sechs Jahre vorgesehen.

Washington, 1. Febr. Der Generalsstabchef der Bundesarmee, General George Marshall, der in einer Geheimhaltung des Militärausschusses des Abgeordnetenhauses die Budgetpläne des Kriegsministeriums darlegte, teilte mit, das Ministerium benötige für das am 1. Juli beginnende Haushaltsjahr einen Gesamtbetrag von 1000 Millionen Dollar zur Erzielung einer angemessenen Landesverteidigung. Der Gesamtbetrag schließt ein: 300 Millionen für Küstenbesatzungen, 40 Millionen für Luftangriff-Warnungsapparate sowie 660 bis 750 Millionen für Ausrüstung von 235 000 Mann der Bundesarmee und 227 000 Mann der Nationalgarde.

Die Plutokraten

Plutokraten, das heißt Geldherrscher, durch Geld herrschende Mächte, hat es, wie das Wort beweist, schon im alten Griechenland gegeben. Damals betete man noch zu Pluto, dem Gott des Reichtums, der zugleich ein Gott der Unterwelt war, weil die Schätze an Gold und Metallen aus den Eingeweiden der Erde zu Tage gefördert wurden. Im modernen Europa hat sich dieser Gott allerdings sehr bald in eine Reihe von „kleineren Göttern“ aufgelöst. Und seit dem Aufkommen der modernen Großindustrie versteht man unter Plutokraten vor allem jene Herrscher über das anonyme Kapital, die durch lächerliche Zusammenfügungen oder skrupellose Ausnutzung ihrer Macht ganze Stände und Völker unter ihre Belehigungswalt brachten, die den Staat vom Gelde her ausschloßen und die Welt so unter sich zu teilen suchten, daß nicht die Interessen der Nationen und Völker, sondern allein die ständig wachsenden Riesenverdienste weniger Persönlichkeiten oder Familien, zum ausschlaggebenden Faktor des gesamten Wirtschaftslebens wurden.

Es ergab sich fast von selbst, daß die Engländer und Amerikaner mit ihren riesigen zusammengekauften Hinterländern und dem Besitz ganzer Erdteile das Gesicht der modernen Plutokratie bestimmten. Vor allem in England wurden in den letzten Jahrhunderten jene plutokratischen Riesenvermögen gesammelt, die dann in der neuen Welt neue Zentren des Einflusses aufbauten. Die Errichtung des englischen Empires war die Anwendung dieser fröhgewonnenen Machtherrschaft des Geldes, das von der Londoner City aus nach Afrika, Indien, nach dem fernen Osten griff. Auch der englische Staat erhielt nicht von seinen Königen, sondern ausschließlich von den Familien des zusammengekauften und vererbten Reichtums sein Gepräge. Selbst das Wort „Demokratie“, das eigentlich Volksherrschaft bedeutet, wurde von diesen Mächten in der skrupellosesten Weise zum Schlagwort der eigenen Interessen gemacht. Die konservativen Großgrundbesitzer und die liberalen Fabrik- und Handelsbetreiber kauften sich nach den Wahlsystemen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die einflussreichen Sitze im Parlament, die sie benötigten. Der frühere englische Adel wurde mehr und mehr zum Geldadel, der jedem geschäftstüchtigen Eindringling offenstand. Die Verleihung des Adelsstitels wurde ein Parteigeldstück, das der regierenden Partei Millionen einbrachte. Während von 1880 bis 1908 durchschnittlich nur sieben neue Lords im Jahr ernannt wurden, erhöhte sich ihre Zahl bald auf das Doppelte. Wer Geld hatte, dem war es ein leichtes, sich die Ritterwürde oder den Titel eines Barones zu kaufen. Im Weltkrieg zahlten die Kriegsverdiener sogar feste Preise dafür, für die Ritterwürde etwa 15 000 Pfund, für den Barontitel etwa 25 000 Pfund. Die gewerbsmäßigen Vermittler beim Titelhandel erhielten außerdem Sondervergütungen bis zu 6000 Pfund und mehr.

Wenn heute unter den englischen Kriegsherrn so viele Männer mit adligen Namen und hohen Werten auftauchen, so dürfen diese Adelsprädikate keineswegs als ein Zeichen für wirklichen Adel angesehen werden. Unzählige Juden, deren Großväter und Urgroßväter aus dem Osten über Deutschland und Frankreich nach England überfuhren, gehören heute zu den geschäftstüchtigsten Trägern der britischen Geldmacht. Wie sie ihr Vermögen erwarben, zeigt etwa der Fall Marconi aus der Vorkriegszeit. Damals

schloß im Jahre 1912 der englische Generalpostmeister Herbert Samuel, ein Jude, mit Marconis Wireless-Telegraph-Company einen Monopolvertrag zur Errichtung von Funkstationen im ganzen britischen Reich. Die Marconi-Gesellschaft, die unter der geschäftlichen Leitung des Juden Gotfrey Isaac's stand, kam dadurch in die Lage, nicht nur ihre auswärtigen Tochtergesellschaften auszubauen, sondern zugleich die größte amerikanische Konkurrenzgesellschaft aufzukaufen. Sie brachte Aktien im Gesamtumfang von 10 Millionen Dollar zu Phantasiereisen in den Handel. Da der Bruder des tüchtigen Isaac, Sir Rufus Isaac, Generalkonsul und Kronanwalt in England war und in dieser Eigenschaft sogar dem Kabinett Asquith angehörte, beteiligten sich maßgebende Politiker an dem Riesengeschäft. Nach kurzer Zeit zerplatzte die Seifenblase. Die Kleinen wurden arm, aber die Großen gingen lahmend mit ihren Riesenverdiensten, wie jetzt vor kurzem auch der Jude Sir Sere Bellisha, in das politische Hinterland.

Wie sehr auch das englische Ober- und Unterhaus den Plutokraten ausgeliefert ist, bedarf kaum eines Hinweises. Anfang 1923 lagen im Unterhaus 255 Abgeordnete, die in 713 Gesellschaften Aufsichtsratsposten innehaben. In den Versicherungsgesellschaften kommandierten 41 Unterhausmitglieder und 106 Lords. Die Banken hatten allein im Oberhaus 68 Vertreter. Man versteht, daß damals Bernhard Shaw mit bitterem Hohn den Satz prägte, daß die Gesehe in England ausschließlich von reichen Leuten gemacht werden.

Selbst diese knappen Andeutungen zeigen bereits deutlich den ganzen Umfang der internationalen Geldwirtschaft, die hinter dem Schlagwort der englischen Plutokratie verborgen ist. Für uns Deutsche ist aber fast ebenso wichtig die Erkenntnis, daß ein maßgeblicher Teil dieser britischen Plutokraten zugleich jüdischer Abstammung ist. Sie speien durch ihre unzähligen Querverbindungen, durch ihren Einfluß auf die Presse, den Rundfunk, die Parlamente und die internationalen Wirtschaftsorganisationen der ganzen Welt den jüdischen Vernichtungshof gegen Deutschland. Sie geben der englischen Plutokratie, die ihren angelegentlichsten Charakter längst verloren hat, jene neue Verwurzelung im jüdischen Blut, die das heutige Empire nicht zu einem englischen, sondern zu einem englisch-jüdischen Gebilde macht.

Wenn die deutsche Regierung diesen skrupellos rechnenden brutalen und verwerflichen Geldmächten internationaler Herkunft den Kampf angelegt hat, so steht hinter dieser Abrechnung auf Tod und Leben nicht nur die deutsche Erkenntnis von der Verwerflichkeit derartiger Verwurzelungen, nur auf private Verdienste abzielenden Geldmächte. In dem deutschen Verteidigungskampf leidet vielmehr zugleich die Sehnsucht aller Völker der Welt, sich endlich einmal von diesen Parasiten des modernen Industrie- und Wirtschaftslebens zu befreien, die für fast alle Kriege der letzten Jahrhunderte die Verantwortung tragen. Der nationalsozialistische Staatswille, der die nationalen Lebensinteressen, wie sie sich im Staate verkörpern, und nicht das Geld an die Spitze seiner Weltanschauung setzt, ist das genaue Gegenbild jener plutokratischen Volkserbender, die sich hinter der „westlichen Schale“ angeblich demokratischer Regimes nur verborgen. Deshalb auch der Haß der Plutokratie auf das nationalsozialistische Deutschland, ein Haß, dem wir mit nicht weniger kräftiger Verachtung begegnen.



Weg der Schulen vom Frieden zum Krieg

Eine Bilanz

Berlin, 31. Jan. Eine ausführliche Bilanz des deutschen Schulwesens zieht der Referent im Reichserziehungsministerium Dr. Krause in „Weltanschauung und Schule“. Während die Neugestaltung des höheren Schulwesens 1938 vollzogen wurde, ist die Verfertigung der neuen Richtlinien für Volks- und Mittelschulen durch Reichserziehungsminister Kauf Mitte Dezember 1939 auf einer Berliner Tagung der Schulaufsichtsbehörden erfolgt. Nähere Mitteilungen hierüber werden in Kürze von amtlicher Seite gemacht werden. Es lag aber, wie der Referent bemerkt, schon durchaus im Sinne der bevorstehenden Neuordnung, daß im Verlaufe von 1939 die konfessionelle Volksschule entsprechend den Wünschen der Elternschaft und Lehrerschaft fortgeschritten durch die Gemeinschaftsschule ersetzt wurde, ein Projekt, das nahezu abgeschlossen ist. Ebenso lag die Förderung des Mittelschulwesens schon durchaus im Sinne der kommenden Reform. Das gleiche gilt für den nun erreichten Abschluß des Lehrbuchwerkes der Volksschulen. Zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Schulwesens haben die Volksschulen des ganzen Reiches in allen Klassen eine Lehrbuch mit dem gleichen Kernstück, unterschieden durch die einschmelzenden Heftmatteln. Bei den höheren Schulen ist der Ausbau der Fachlehrpläne auf dem Lande, die Einpassung der privaten Anstalten in die Schulreform und die Vertiefung der erzieherischen Arbeit nach den neuen Richtlinien heranzubringen. Wir sind jetzt so weit, daß wir für sämtliche Unterrichtsfächer auf nahezu allen Stufen der höheren Schule neue Lehrbücher haben. Die Frage des Lehrernachwuchses und der Lehrerbildung, von der die Zukunft der Schule noch mehr als von jeder Schulreform abhängt, trat durch die Einrichtung von Aufbaulehrkürsen in einen neuen Abschnitt. Hier werden gegenwärtig 2400 ausgewählte Absolventen der Volks- und Mittelschulen und des Landjahres zur Aufnahme in die Hochschulen für Lehrerbildung vorbereitet. Der Aufbau des deutschen Schulwesens in ehemals polnischen Gebieten verlangt weitestgehende Planung. Es hat sich z. B. ergeben, daß der Wartegau und das ehemals preussische Gebiet in absehbarer Zeit wesentlich mehr deutsche höhere Schulen haben müssen, als vor 1918 vorhanden waren. Sind doch allein aus Ostland und Lettland 14 höhere deutsche Schulen mit über 200 Lehrern und annähernd 3000 Kindern zu gründen.

34 Millionen Tonabzeichen des RWHW.

Wie sie entstehen

Man ist nun jeher bestrebt gewesen, die Herstellung der RWHW-Abzeichen in Industriegebieten zu legen, in denen die Heimarbeit eine bedeutende Rolle spielt. Auch für die 34,5 Millionen Wilhelm-Busch-Figuren, die nach Entwürfen der Majolika-Manufaktur in Karlsruhe hergestellt werden, ist dies der Fall. Insgesamt sind verschiedene Werke mit vielen tausend Mann Volkshilfe und Heimarbeiterschaft in Baden, der Steiermark, der Eifel und an der Nordsee für die Fertigung betraut worden, so daß die Porzellan-, Majolika- und Tonindustrie auf Monate hinaus darin beschäftigt sind.

Es handelt sich bei diesen Februar-Abzeichen, die unter dem Kennwort „Wilhelm-Busch-Abzeichen“ Max und Moritz, die Witwe Holte, Meister Böt, Kalle mit der Zipselmütze, die fromme Helene, Tüschchen, Herr und Frau Knopp, Adèle, Vater Kleffel und die gute Tante mit der Flügelhaube darstellen, um 3,5 Zentimeter große Halbreliefs, die der Bildhauer Max Heinz aus der Tischlerei Wilhelm Buschs in die Plastik umsetzte in einer Form, die typisch die Merkmale im Sinne des Meisters wiedergibt. Der Entwurf wurde in Ton modelliert und dann in Gips abgegossen. Danach wurden Hunderte und Aberhunderte von Negativformen hergestellt, in denen die Tonmodelle ausgedrückt wurden. Bei der Fertigung dieser Gipsformen mußte besonders sorgfältig verfahren werden, da jeder kleinste Fehler den Gesamtcharakter des Abzeichens hätte. Das Füllen der Gipsformen, von denen jeder Arbeiter in einem Arbeitsgang eine Vielzahl bearbeitet, kann nur von geschulten und geübten Arbeitern ausgeführt werden. Auch muß die Arbeit sehr sauber ausgeführt werden, damit die feinen Gesichtszüge nicht verunreinigt werden und sich auch nach dem Trocknen die feinen Figuren einwandfrei aus den Formen auslösen lassen. Zu hundertstückenweise werden sie auf gleichmäßige Gipsplatten gelegt und auf einwandfreie Weisheit abgetrieft.

Die Brüder Michael

ROMAN von WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR HEISTER WERDAU

(77. Fortsetzung.)

„Es ist um die Gerechtigkeit, Lord Alton.“
 „Ein offenes Wort, Herr Präsident. Das Urteil war maßlos hart. Man hält es überall, bei uns in England wie in Spanien für ungerecht, und ich selbst bin seinerzeit über die Härte erschrocken. Das Bestreben Ihres Ministers, die Rechtszustände zu bessern, in Ehren. Aber er ist bestimmt zu weit gegangen.“
 Ein Lauf folgt dem anderen und reißt das Interesse des Publikums an sich.
 Als der zehnte Lauf kommt, ist die Spannung schier zur Siedehitze gestiegen.
 Klaus Michael läßt sich eben massieren. Er erhält eine Karte von Hanna. Keine Zeile steht darauf, außer einem Wortchen: „Hanna.“ und ihr süßes Bild.
 Er sieht das Bild an und zuckt zusammen. Die Starre seines Blicks, die seine Freunde ängstigte, löst sich für Augenblicke.
 „Sieh, Werner, Hanna denkt an mich.“
 „Sie schaut dir zu, Bruder. Sie wartet auf deinen Sieg.“
 Klaus blickt dem Bruder voll in die Augen und legt beide Arme auf seine Schultern.
 „Ich will siegen, wenn es noch geht. Du mirst mich wohl überflügeln.“
 „Rein, Bruder, du bist der Stärkere.“
 „Bleibe heute noch, morgen nicht mehr, Werner.“
 Werner würgt es im Halse, er will sprechen, aber jedes Trostwort, das aufrichten soll, kippen ihm schal.
 „Es geht schon, Bruder.“, stößt er dann hervor.
 „Es hat alles ein Ende. Dank unierem Vater habe ich eiserne Nerven erworben. Aber auch die verlagen einmal oder kumpfen ab zur Trägheit. Heute kann ich noch, Werner. Sei ruhig. Ich will siegen!“
 Der sensationelle zehnte Vorlauf kommt.
 Klaus Michael blendet die Sonne, als er auf dem Riefenpötte steht und seine Augen im Stadion umhau halten.
 Aber er sieht nicht die Taulende und Abertausende, die ihm zuwinken, er trinkt die Sonne in sich ein. Mit einem Schlage versinkt alles hinter ihm. Er fühlt nur die Sonne und atmet tief.

Nach langem Trocknen werden sie sorgfältig in Schamotteplatten gelegt und im Brennofen bei 1000 Grad Hitze gebrannt. Danach laufen sie in die Malerei, wo in erster Linie Frauen beschäftigt sind. In Gruppenarbeit wird von jeder Arbeiterin eine einzige Farbe gemalt. Die Ausmalung von Mund und Augen sind mit besonderer Schwierigkeit verknüpft und können daher nur von sehr geübten Arbeiterinnen ausgeführt werden. Außer den Malerinnen in den Betrieben ist noch eine große Zahl von Heimarbeiterschaften beschäftigt. Den letzten Arbeitsgang stellt die Kleberei dar, bei der mit einer Kittmasse die Abzeichen sorgfältig aufgelegt werden. Nach dem Trocknungsprozeß machen die Abzeichen den Weg durch die Packerei, wo sie zu hundertstückenweise in Kartons verpackt werden. Wird dieser Arbeitsprozeß auf die Zahl von 34,5 Millionen Stück umgerechnet, so erhält die Bedeutung der von Monat zu Monat in der Zahl steigenden RWHW-Abzeichen für die verschiedenen Industrien, bei denen Glas, Porzellan, Majolika, Ton und Holz im Vordergrund stehen.

Krankenhauspflge 2. oder 3. Klasse?

Wer trägt die Kosten?

Wird seitens der Krankenkasse Krankenhauspflge gewährt, so bestehen häufig Zweifel darüber, ob und wann Aufnahme in die höhere (2.) Pflegeklasse des Krankenhauses verlangt werden kann. Wie die Reichsversicherungsordnung ausdrücklich bestimmt, darf die Krankenhauspflge das Maß des Notwendigen nicht überschreiten. Als notwendig kann aber in der gesetzlichen Krankenversicherung nur Kur und Verpflegung in der allgemeinen (3.) Pflegeklasse der staatlichen oder kommunalen Krankenanstalten oder vertraglich verpflichteten Privatkliniken angesehen werden. Denn die allgemeine Pflegeklasse eines Krankenhauses sichert eine gute und ausreichende Versorgung.

Bei dem Wunsch dieses oder jenes Versicherten, in eine höhere Pflegeklasse aufgenommen zu werden, handelt es sich zumeist um Sonderinteressen; es liegt daher auf der Hand, daß die Krankenkassen auf die Erfüllung derartiger rein persönlicher Wünsche keine Rücksicht nehmen können. Andersfalls würde das auf eine Benachteiligung minderbemittelter, aber in gleichem Maße an der Beitragsleistung beteiligter Mitglieder hinauslaufen, die im Bedarfsfalle auf eine Einweisung in die allgemeine Pflegeklasse angewiesen sind.

Anders liegen die Dinge dann, wenn die 3. Klasse überfüllt ist oder sich der Heilerfolg dort nicht durchführen läßt, weil beispielsweise eine besondere Diät erforderlich ist oder eine besondere Schwere des Krankheitsfalles vorliegt. Dann ist die Einweisung des Patienten in die höhere Pflegeklasse ein Gebot der Notwendigkeit und von der Kasse ohne weiteres zu gewähren.

Im übrigen steht es dem Versicherten frei, ob er sich in eine höhere Pflegeklasse aufnehmen lassen will. Er hat dann aber die entsprechenden Mehrkosten — d. h. den Unterschiedsbetrag zwischen den Verpflegungskosten der höheren und niederen Klasse — selbst zu tragen. In solchen Fällen bildet zumeist die Sonderliquidation des Krankenhauses eine böse Überraschung, zu der hier Privatpflege gefordert werden können, die das Kassensort erheblich übersteigen.

Kann der Versicherte dann die Zahlung des Privathonorars ablehnen mit der Begründung, er habe den Arzt lediglich als Kassenpatienten in Anspruch nehmen wollen? Das wird von der Rechtsprechung der Zivilgerichte übereinstimmend verneint. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß jeder Patient dem Arzt als selbstzahlender Privatpatient gegenübertritt, wenn er ihm nicht den Krankenkassen überreicht oder ihm ausdrücklich erklärt, daß er ihn als Kassenmitglied in Anspruch nehme. Sofern nicht besondere Umstände darauf hinweisen, braucht der Arzt nicht damit zu rechnen, daß ihn der Patient nach Abschluß der Behandlung auf die Krankenkasse verweise.

Wer sich also in eine höhere Pflegeklasse einweisen läßt, muß sich darüber im klaren sein, daß das seine Privatangelegenheit ist und er demgemäß auch das Privat Honorar des Krankenhauses zu zahlen hat. Es kann daher den Versicherten zwecks Vermeidung von Enttäuschungen und unliebsamen Auseinandersetzungen nur dringend geraten werden, sich möglichst rechtzeitig bei der Krankenkasse über die Kosten der höheren Pflegeklasse zu unterrichten und sich — insbesondere bei Operationen — mit dem Krankenhausarzt über die Höhe des Privat Honorars zu verständigen. Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront werden in solchen Fällen bei der Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront Rat und Unterstützung finden.

Der Sternenhimmel im Februar

Am hellsten leuchtet Sirius

Von Dr. Dr. Carl S. Cornegius

Während sich im Januar die Zunahme der Tageslänge namentlich morgens noch wenig bemerkbar macht, ist im Februar der Beginn der längsten Winternächte schon fühlbar geworden. Die Beobachtungsmöglichkeiten für den Sternenhimmel werden jedoch durch die zunehmende Abenddämmerung beeinträchtigt, und die schönen Winterbilder erstrahlen in den Abendstunden (Anfang Februar um 23, Mitte um 22, Ende um 21 Uhr) in unvermindertem Glanze.

Neben den wie auf einer Schnur aufgereihten Planeten am Abendhimmel zieht besonders der Südhimmel mit seinen freundlichen Konstellationen den Blick auf sich. In einem Drittel der Himmelshöhe leuchtet hier Sirius, der hellste aller Fixsterne. Um ihn gruppieren sich hier horizontal die übrigen Lichtpunkte des Großen Hundes sowie westlich die des Hosen. Darüber finden wir Orion, den himmlischen Jäger, zu dessen drei Bekannten, in gleichen Abständen stehenden Gürtelsternen symmetrisch die Sterne erster Größe Rigel (der weiße rechts unten) und Betelgeuse (der rötliche links oben) angeordnet sind. Ein ähnlich rot-santelender Fixstern in der Nähe, nur noch höher und mehr nach Westen zu, ist Aldebaran, der Hauptstern des Stiers, leicht kenntlich durch die an ihn anschließende V-förmige Sterngruppe der Hyaden.

Während sonst meist die weiß erscheinenden Sterne als glühende gasförmige Gebilde zu den massenmäßig größten Objekten des Welttraumes gehören, ist Aldebaran trotz seiner Abfaltung noch immer als ein Sonnengigant anzusprechen. Um mehr als das Hundertfache übertrifft er unser Tagesgestirn an Größe. Noch höher, unweit vom Scheitelpunkt des Himmels, fällt die weißgelbe Capella im Fuhrmann auf, während Captor und Pollux in den Zwillingen und Procyon im Kleinen Hund die Linie der hellen Sterne wieder zu Sirius zurückzuführen.

Auf der Ostseite des Himmels ist in halber Höhe der Löwe mit dem schönen hübschförmig geschwungenen Kopf zu erblicken. Regulus, sein hellster Stern, steht genau in der Ekliptik, der scheinbaren jährlichen Sonnenbahn, die auch den Monatsweg des Mondes kennzeichnet und auf der sich die schönsten Konstellationen zwischen den Wandlersternen abspielen. Die wenig auffallenden Sterne unterhalb des Löwen gehören zu Wasserfahrlänge und Weser. Den Nordostquadranten füllen die bekanten zirkumpolaren Bilder Großer und Kleiner Bär mit dem dazwischen liegenden Drachen, an die sich zum Horizont hin Bootes, Nördliche Krone und Hercules (die letzteren erstmalig wieder abends sichtbar) anschließen. Den Nordwesten durchzieht in voller Breite das Silberband der Milchstraße.

Die Planeten bieten am Abendhimmel eine wechselnde und sehr eindrucksvolle Synchronie. Zuletzt am Abendhorizont steht Merkur im letzten Monatsdrittel, in dem er bei günstigen Beobachtungsbedingungen um 18.15 Uhr gesehen werden kann. Venus, in ständig zunehmendem Glanze, bleibt bis in die zehnte Abendstunde sichtbar. Sie nähert sich ständig dem Jupiter, an dem sie im Abstand von knapp zwei Vollmondbreiten am 20. vorbeizieht. Kehlich geht Mars an Saturn in freilich größerem Abstand vorüber; beide Wandlersterne verschwinden gegen 23 Uhr. Auch die äußersten Planeten können am Abendhimmel aufgesucht werden: Uranus bis Mitternacht an der Grenze von Widder und Stier, Neptun mit kleinem Fernrohr während der ganzen Dunkelheit zwischen Löwe und Jungfrau.

Die Sonne tritt am 19. aus dem Zeichen des Wassermannes in das der Fische. Die Tageslänge steigt von 8 Stunden 56 Minuten am 1. auf 10 Stunden 43 Minuten am Monatslegten. Der Mond zeigt folgende Hauptphasen: Neumond am 8. um 8 Uhr 45 Minuten, Erstes Viertel am 16. um 13 Uhr 55 Minuten, Vollmond am 23. um 10 Uhr 55 Minuten. Die vierte Mondphase, das Erste Viertel, fällt im Februar des Jahres 1940 aus.



Das ist ein Bild, das eine Person auf einem Pferd zeigt. Die Person trägt einen Anzug und eine Mütze. Die Person auf dem Pferd ist ein Mann, der eine Zigarette raucht. Die Person auf dem Pferd ist ein Mann, der eine Zigarette raucht. Die Person auf dem Pferd ist ein Mann, der eine Zigarette raucht.

Als die Startplätze vergeben werden, schreit er empor. Der Staatssekretär steht an seiner Seite und läßt kein Auge von der prächtigen Gestalt.

„Richt so hart, Herr Michael.“, spricht er herzlich zu Klaus. „Es wird alles gut werden.“
 „Herr von Seeligen, wenn ich endgültig hinter Zuchthausmauern begraben bin, dann werde ich Ihrer Güte gedenken.“
 „Richt so trostlos, Herr Michael.“, Sie müssen siegen.“
 „Ich bin nicht trostlos, ich bin nur ohne Illusionen. Verlassen Sie sich darauf, daß ich im Vorlauf bestimmt siegen werde.“
 „Und dann —?“
 „Dann wird Werner alles in Grund und Boden laufen, wenn ich es nicht mehr vermag.“
 Der weißliche Teil der Zuschauer hängt begeistert an seinen Zügen.
 Seine Ruhe und Selbstverständlichkeit imponiert allen. Die Reporter knipsen, und Klaus ist lebenswürdig. Seit die Geliebte um sein Schicksal weiß, ist die große Ruhe über ihn gekommen. Der Sportarzt, Dr. Hüper, läßt noch einmal seinen Puls und schüttelt den Kopf: „Renisch, Michael, Sie haben eine schweineartige Ruhe!“
 Klaus hat den urberben Arzt sehr gern.
 „Doktor, da wundern Sie sich?“
 „Michael, reihen Sie sich bloß zusammen. Machen Sie kein Kraftkunststückchen. Ihre Nerven sind bewundernswürdig, können aber auch ausreizen.“
 „Keine Sorge, Doktor. Ich bin nicht totzukriegen.“
 Der Arzt läßt halblaut auf, aber in seinen Augen ist doch ein mehrwütiger Ausdruck.
 Starren.
 Der zehnte Lauf verläuft so ureinfach, daß sich die Zuschauer erst anleihen, ehe sie in Beifallssturm ausbrechen.
 Klaus Michael gewinnt buchstäblich im Schritt. Er ist selbst erstaunt.
 Als er wieder zu Werner tritt, strecken sich ihm zwanzig Hände zum Glückwunsch entgegen.
 „Nun wird alles gut, Michael.“, ruft der Schweizer Sutorius begeistert.
 „Gib's Gott, Kamerad!“, lacht Klaus herzlich. Der Ton des Schweizer heimelt ihn an.
 Der spielende Sieg erweckt natürlich eine Riesenentzückung. Als man aber die Zeit erfährt — 11.3 — ist man enttäuscht. Die Zeit ist mäßig. Dann aber legt man sich wieder: Er hat ja im Schritt gewonnen, und die Hoffnung auf Klaus Michaels Sieg steigt höher.

Der Kommerzienrat Michael ist wie ein Raubtier auf der Lauer. Der große Kopf liegt zwischen den Schultern, und die klackernden Augen irrlichtern böse in die Arena.

Dann blickt er nach links in die Loge des Herrn Eichler-Hochheim, und ein hohlvoller Zug spielt um die blutroten Lippen, als er die beiden schönen Frauengestalten mustert, deren Augen voll Erwartung und Sehnsucht in der Arena suchen.
 Er spricht vor sich hin. Unaufhörlich bewegen sich seine Lippen. Verwundungen scheinen sie zu formen.
 Eden tritt man zum ersten Zwischenlauf an. Klaus Michael bestreitet ihn mit neun ersten Begnern, die sich für die Zwischenläufe qualifiziert hatten.
 Der Start klappt schlecht.
 Nach sechs Fehlstarts verwarnet der Vorsitzende des olympischen Komitees den belgischen Käufer Bardener und den Kanadier Sarslong.
 Dann klappt es.
 Klaus kommt brillant ab, wie alle überhaupt. Auf einem Haufen liegt die Käuferkarat.
 Zwanzig Meter vor dem Ziele liegen nur noch Klaus Michael, der Kanadier Sarslong, der Amerikaner Ball und sein Landsmann Summer vorn dicht zusammen, wie ein Viergepaar.
 Weiter geht es dem Ziele zu. Das Publikum wird erregt. „Michael!“ schreien welche.
 Da — kurz vor dem Ziele — eins — zwei — drei Säge. Klaus Michael siegt mit einem Meter Vorsprung. Riesenhafter Beifall aller Nationen lohnt seinen Sieg. Als er zu dem Bruder zurücktritt, umarmt ihn Werner herzlich. Seine Augen sind voll Glückseligkeit.
 Und die Sportkameraden.
 Wie wollten sie die Michaels schlagen. Aber in keiner Seele scheint Feindseligkeit zu sein. Sie fühlen, um was es für Klaus geht, daß er um seine Freiheit kämpft. Unfassbar ist es ihnen, daß dies ein Renisch noch vermag.
 Unfassbar ist es auch dem dicken Krause. Witter flammenbroke ist zu ihm gekommen, lächelnd mit seinem glatten Panteegeßicht.
 „Nun — Witter Krause! Was lagen Sie nun?“
 „Der Klaus schlägt alles!“
 „Ich denke, Sie haben auf Sullion gewettet.“
 „Habe ich auch!“
 „Und trotzdem —“

(Fortsetzung folgt)

Sezungspreis monatlich 9 RM. 1.40 € gebühr und Preis der Gewalt best Zeitung

Nr. 29

Amsterd... Schepman... 140 €... und so... Die „Dre... einer Reede

Schwed... Soekholm... Dagens... „Fram“... in... Schottischen

Schle... Dänisches

Kopenhag... fährt nach dem gemein... in dem e... dänische... umgelomme... Verrentung... auf eine M... müße verm... freien Fahr... den sel. W... vertehr nad

Norweg... No

Dolo, 2... Schiffsver... Jahre 1914... bereits 90... den ersten

Größe... Amsterd... daß sie 65... der Witter... Küstereford... dänische W... Finnenwass... londers ju

Neuport, 2... welche berei... trauische In... hielt, will... daß die We... um mögliche... gegen D...

Das Platt... haiten Bem... zu Schlacht... der Carnegie... Dr. Butler... diese Offen... ischen Del... lenjive d... unterstüt... Schwarzen... torb Hra... wirkungsvoll... Kriegeraktion... leicht für... Händen unter... und die geris... ten sich dar... im Mitt...

Die möglic... frierung bel... Solidarität... lenjenz... Drohung der... der Balkan... Expedition... wenn sie der... chen Invasi... und Diktä... gewachsen sei